

**Der Deutsche Familiennamenatlas als Inspirationsquelle:
*Jürgen – Udolph – Sechzig – Fünf***

1 Eine neue Epoche der Familiennamenforschung

Mit der Möglichkeit, anhand digitaler Telefonanschlüsse Familiennamen nach Bestand, Trägerzahl und räumlicher Verbreitung mit großer Genauigkeit zu erfassen, hat eine neue Epoche der Anthroponomastik begonnen.

Der Schatz von 850 661 verschiedenen Familiennamen, die im Jahre 2005 in 28 205 713 privaten Festnetzanschlüssen registriert waren, ist immens, und die Fragestellungen zu seiner Erforschung sind in ihrer Ausrichtung und in ihrer Anzahl unerschöpflich. In dieser Situation ergaben sich vordringlich zwei Aufgaben: Erstens musste angesichts der von Jahr zu Jahr wachsenden Bevölkerungsmobilität, angesichts der Auswirkung neuerer Namengesetzgebung und angesichts der schnell zunehmenden Ablösung lokalisierter Festnetzanschlüsse durch Mobiltelefone der Namenbestand spätestens jetzt aufgrund der zuverlässigsten Quelle und in legitim nutzbarer Weise gesichert und archiviert werden. Die geschichtlich gewachsenen Namenlandschaften sind gerade noch, und zwar in erstaunlicher Stabilität, erhalten. Die Daten wurden nach Klärung der Datenschutzfragen von der Deutschen Telekom auf Stand Juni 2005 dem Deutschen Familiennamenatlas zur Verfügung gestellt und ihre Nutzung zur namenkundlichen Forschung mit Vertrag vom 28.06.2005 geregelt. Die Datenbank ist am Deutschen Institut der Universität Mainz installiert, durch ein Programm der Firma tivano Software GmbH (Neu-Isenburg) optimal erschließbar und vertragsgemäß „für wissenschaftliche Zwecke im Sinne des Deutschen Familiennamenatlas“ (§ 3.5) zugänglich. Zweitens war als Ergänzung zu den teils schon lange vorliegenden Atlanten anderer Sprachbereiche (Atlanten zu Dialekten, zur Umgangssprache, zu Fachsprachen, zu historischen Sprachstufen, toponymische Atlanten usw.) und als Grundlage und Wegbereitung künftiger Forschung ein Atlaswerk zu konzipieren. Es wurde schon 1965 dringend postuliert (GÖSCHEL 1965), 1989 erneut ins Auge gefasst (KUNZE 1990/91) und ist als Deutscher Familiennamenatlas (DFA), gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, an den Universitäten Freiburg im Breisgau und Mainz

seit 2005 in Arbeit (KUNZE/NÜBLING 2007). Der erste Band soll 2009 erscheinen.

Im Folgenden soll gezeigt werden, wieweit einerseits der Atlas zur Erhellung der aus gegebenem Anlass gewählten Stichwörter *Jürgen, Udolph, sechzig, fünf* namenkundlich beizutragen vermag, und wie andererseits diese Stichwörter darüber hinaus zur weiteren Befragung der Datenbank inspirieren können. Eine Gelegenheit, zugleich auch die Verfahren der Atlasarbeit und die Möglichkeiten der Ergebnispräsentation im Rahmen dieses Sammelbandes exemplarisch vorzustellen.

Der DFA geht zwar auf *Jürgen(s)*, aber nicht auf *Udolph* und voraussichtlich kaum auf Namen mit Zahlwörtern ein. Um abzustecken, wo der Atlas aufhört und wo und wie die Datenbank für weitere Sondierungen zu nutzen ist, müssen zunächst die inhaltlichen Konturen des DFA kurz umrissen werden. (Ausführlich wird über „Konzept, Konturen und Kartenbeispiele“ des DFA bei KUNZE/NÜBLING 2007 informiert.)

2 Zum Inhalt des DFA

Es sind ca. 1 000 Karten geplant, die jeweils von einem Kommentar begleitet werden, welcher in aller gebotenen Knappheit die Fragestellung erläutert, die Materialbasis der Karte dokumentiert, Hinweise zu Etymologie und etymologisch mehrdeutigen Fällen des Materials gibt, das Kartenbild durch Zahlentabellen numerisch exakt absichert, auf Details und Ergänzungen hinweist und anhand eines Netzes von 65 lokalen Familiennamen-Untersuchungen historische Belege zu den betreffenden Namen dokumentiert („historische Sondierung“).

Das Hauptproblem ist die Auswahl der Karten. Der 2007 erschienene „Atlas of English Surnames“ (BARKER u. a. 2007) dokumentiert und kommentiert anhand von 241 Karten (viele davon sind in je vier Teilkarten untergliedert) die Ausbreitung von 65 Namen mit insgesamt 180 Varianten in fünf diachronen Schnitten (16., 17., 18., 19. Jh., 2004). Dabei wird manchmal das Verhältnis von zwei oder maximal drei Varianten im Jahr 2004 auf einer Karte dargestellt (z. B. *Hills/Hill/Hull*). Die Auswahl der Namen erfolgt unter dialektologischen, verbreitungsmäßigen und siedlungsgeschichtlichen Aspekten.

Der DFA ist dagegen in seinen Karten rein synchron ausgerichtet (schon mangels geeigneter historischer Quellen; doch wird die diachrone Perspektive

im Kommentar berücksichtigt, s. o. „Historische Sondierung“). Auch dokumentiert der DFA keine Einzelnamen als solche, sondern verfolgt übergreifende Fragestellungen. Familiennamen sind einerseits sprachliche Zeichen und als solche Untersuchungsgegenstand der Sprachwissenschaft. Andererseits unterliegen Namen innerhalb der sprachlichen Zeichen spezifischen Sonderbedingungen; einmal aufgrund ihrer Funktion, vor allem indem sie auf Individuen referieren und in ihrer Existenz an diese gebunden sind; zum andern aufgrund ihrer Entstehungsbedingungen, denn Namen sind nicht nur an Individuen fixierte Sprache, sondern bei ihrer Entstehung wurden auch bestimmte Sachverhalte/Objekte an Sprache fixiert, in der sie überleben, auch wenn die Sachverhalte längst vergangen sind. Diese doppelte Fixierung in außersprachlichen Herkunfts- und Verwendungszusammenhängen qualifiziert Namen zu einer erstrangigen Quelle für Untersuchungen vieler nicht-linguistischer Disziplinen.

Diese Sachlage legt eine Aufteilung des Familiennamenatlas nahe, und zwar in einen ersten Teil, der nur ausdrucksseitige Phänomene behandelt und linguistische Zielsetzungen verfolgt, und in einen zweiten Teil, der auch interdisziplinären Interessen gerecht zu werden versucht, indem er Aspekte der inhaltlichen Motivation bei der Entstehung der Namen und Aspekte ihrer Fixierung an Personen mit aufgreift.

Teil I heißt „grammatischer Teil“, weil er grammatische Phänomene in diatopischer und statistischer Hinsicht am Beispiel der Namen untersucht (*Schmidt/Schmitt/Schmied/Schmid*). Die Kapitel und Themen werden hier analog etwa zu den Dialektatlanten nach den Ebenen der Grammatik ausgewählt und angeordnet: Graphematik und Phonematik, Morphematik, Syntagmatik. Hauptinteresse ist die Dokumentation der Varianz des Namenschatzes auf diesen Ebenen; wo herrscht Umlaut, wo nicht, wie verteilen sich die verschiedenen Diminutiv-Suffixe, wo häufen sich aus Syntagmen entstandene Namen usw. Zwar ist die Dokumentation der rezenten Befunde an sich schon sinnvoll; sie vermag aber etwa unter dem Gesichtspunkt besonders aufschlussreich zu werden, dass in Namen die Zustände mittelalterlicher gesprochener Sprache konserviert sein können und der Vergleich zwischen heutigem Sprachschatz und heutigem Namenschatz daher einmalige Chancen für die Erforschung der Sprachgeschichte bietet.

Teil II ist das Gegenstück zu Wortatlanten, untersucht die Verbreitung der Namen auf der lexikalischen Ebene (*Schreiner/Tischler/Kistler/Kistenmacher*) und heißt deswegen „lexikalischer Teil“. Die Gesamtanlage erfolgt nach den fünf Grundmotiven, denen die Familiennamen entsprungen sind: nach Rufna-

men (meistens des Vaters), nach der Herkunft, nach der Wohnstätte, nach Beruf und Stand, nach Übernamen bezüglich körperlicher, charakterlicher oder biographischer Merkmale. Diese fünf Hauptklassen rekurren auf sehr unterschiedliches Sprachmaterial, teils auf Anthroponyme, teils auf Toponyme, teils auf Appellative. Dieses Sprachmaterial deckt wiederum unterschiedliche Sach- und Kulturbereiche ab und ist daher für ganz unterschiedliche Disziplinen von Interesse: die Patronyme sprachlich beispielsweise für die Rufnamenforschung, außersprachlich beispielsweise für die Erforschung des Heiligenkultes, die Herkunftsamen sprachlich für die Toponomastik, außersprachlich für die Erforschung der Siedlungs- und Migrationsgeschichte usw.

Die Herausforderung für den DFA besteht nun darin, angesichts der millionenfachen Fülle möglicher Karten eine streng und sinnvoll konturierte Auswahl zu treffen, welche einerseits systematisch alle wesentlichen Materialbereiche und Fragestellungen abdeckt und welche sich dabei andererseits auf jeweils wenige Beispiele konzentriert, die nach Maßgabe optimaler Repräsentativität für das jeweilige Thema gewählt sind.

Zur Systematik. Was die Systematik angeht, kann man sich im grammatischen Teil nach dem Aufbau der historischen Grammatiken, der Dialektatlanten usw. im Bereich der Laut- und Formenlehre richten: Vokale: Vokale im Hauptton, Vokalqualität (*Neumann/Naumann/Nieman*; ...), Vokalquantität (*Rabe/Raabe/Rapp*; ...), Vokale im Nebenton, Vokalqualität (*Kaspar/Kasper*; ...), Vokalschwund, Synkope (*Gesell/Gsell*; ...), Vokalschwund, Apokope (*Lange/Lang*; ...), Konsonanten ... (etc.).

Der lexikalische Teil orientiert sich an der in namenkundlichen Handbüchern erarbeiteten Klassifizierung der Familiennamen innerhalb der oben genannten fünf Motivationsklassen, z. B. bei den Herkunftsamen: Deonymische Kennzeichnungen: Länder und Ethnien (*Wendt/Windischmann*; ...), Stämme, Territorien, Gaue (*Holst/Holste/Holstein*; ...), Naturräume und große Flüsse (*Eifler/Neckermann*; ...), Siedlungsamentypen (*-heim/-heimer/-hammer*; ...), Einzelne Städte (*Hamburg/Hamburger*; ...), Einzelne Dörfer (*Adenau/Adenauer*; ...); Deappellativische Kennzeichnungen: Fremdheit, Andersartigkeit (*Usländer, Undeutsch*; ...), Neuheit (*Neugebauer; Herkommer*; ...).

Im Rahmen dieser Systematik werden nun die einzelnen Themen ermittelt. In Teil I ergeben sich etwa im Kapitel „Vokalquantität“: Vokalquantität: Längenanzeige durch vokalische Digraphe (*Dirks/Dierks*; ...), Längenanzeige durch *h* (*Arens/Ahrens*), Kürzenanzeige durch Doppelkonsonant (*Hermann/Herrmann*).

In Teil II ergeben sich etwa im Kapitel „Namen nach der Wohnstätte“, Unterkapitel „Natürliche Landschaft“: Natürliche Landschaft: Oberflächengestalt (*Bühl-/Hövel*; ...), Gewässer und Sümpfe (*-brook/-bruch*; ...), Baum- und Buschbestand (*Lindemann/Linde/Lindner*; ...), usw.

Zur Repräsentativität. Schwieriger ist die Auswahl des Materials, mit dem diese Themen gefüllt werden. Beim Thema „Kürzenanzeige durch Doppelkonsonant“ wären z. B. allein 7631 verschiedene Familiennamen mit *ff*-Schreibung nach Vokal, 9014 Familiennamen mit *rr*-Schreibung usw. zu sichten. Für die Auswahl repräsentativer Fälle sind nun hauptsächlich folgende Kriterien maßgeblich:

- Die Frequenz. Es werden nach Möglichkeit die häufigsten einschlägigen Namen/Namentypen bearbeitet. Mindestens eine der zu behandelnden Varianten soll durch 1000 Telef. (entspricht ca. 2500 Namenträgern) vertreten sein. Das muss eine ausnahmsweise Einbeziehung aufschlussreicher Fälle mit geringerer Frequenz nicht ausschließen. Die Arbeit wird dadurch erleichtert, dass im Programm ein Frequenzfilter eingeschaltet werden kann. Damit lässt sich schnell ermitteln, dass nur 44 von 7631 Namen mit *ff* nach Vokal eine Frequenz von über 1000 Telef. erreichen. Aus diesem Korpus kann man dann die für Kürzenanzeige nicht einschlägigen Fälle wie *Krafft, Reiff, Seiffert* aussortieren und den Rest weiter bearbeiten.
- Der räumliche Befund. Im Sinne eines Atlas sind Fälle vorzuziehen, bei denen sich eine klare räumliche Verteilung abzeichnet. Je nach Thema kann es dabei entweder auf die Schärfe arealer Opposition konkurrierender Varianten ankommen (oft im grammatischen Teil; *Müller/Möller/Miller*) oder auf die klare Kontur der Reichweite eines Einzelphänomens (oft im lexikalischen Teil; *Schwei(t)zer*).
- Die etymologische Eindeutigkeit. Namen, bei denen sogenannte Bedeutungskonkurrenzen mit einem erheblichen Anteil zu veranschlagen sind, werden zurückgestellt, es sei denn, eine Kartierung trägt gerade zur Klärung solcher Konkurrenzen bei.
- Die Repräsentation der Namenklassen. Im grammatischen Teil ist darauf zu achten, wieweit es jeweils sinnvoll ist, die fünf Namenklassen getrennt zu berücksichtigen, da sich z. B. deappellativische Fälle oft anders verhalten als deonymische. In diese Rubrik fällt auch die Trennung von Simplizia und Komposita, die sich oft, etwa bei der Vokalvarianz in *Meyer/Meier/Mayer/Maier* und in *-meyer/-meier/-mayer/-maier*, sehr unterschiedlich verhalten.

- e) Die Standardnähe/-ferne: Im grammatischen Teil sollen jeweils sowohl Beispiele vertreten sein, deren appellativische Basis ein Äquivalent in der nhd. Standardsprache findet (*Krause/Kruse* 'Krauskopf'), als auch Fälle, die von Interferenzen zur Hochsprache unberührt geblieben sind, weil ihre appellativische Ausgangsbasis nie in die Standardsprache aufgestiegen oder schon früh aus dieser abgegangen ist (*Sauter/Suter* 'Schuhmacher').
- f) Forschungsinteressen sprachlicher und außersprachlicher Art: Bestimmte Themen oder Standardbeispiele der Forschung können die Auswahl mitbestimmen. Die für die Dialektologie klassische Lautverschiebungs-Isoglosse *maken/machen* kann die Auswahl einer Karte mit Namen auf *-macher/-maker* mitbestimmen, oder die Geschichte der mittelalterlichen Ostkolonisation die Wahl von Karten wie *Westphal* und *Oldenburg(er)*.

Die so ermittelten Beispiele werden sodann in „Kartenkomplexen“ dargestellt. Der wichtigste Fall/Befund erscheint auf der „Hauptkarte“; seiner Erläuterung gelten auch alle Punkte des Kommentars, die oben zu Beginn dieses Kapitels genannt wurden. Auf „Nebenkarten“, die weniger eindringlich und nicht in allen Punkten kommentiert werden, kann der Hauptbefund dann in Einzelheiten präzisiert oder durch weitere Fälle ergänzt oder kontrastiert werden. Beispielsweise wird im Kapitel „Vokalqualität“ für das Thema „Graphemgruppe *au/äu/eu*“ u. a. der Kartenkomplex *-hauser/-häuser/-heuser* ausgewählt, wegen seiner hohen Frequenz und wegen der klaren räumlichen Verteilung der Diphthongschreibungen. Die Hauptkarte gilt der Opposition *-hauser/-häuser/-heuser*, wobei unter *-hauser* 87 verschiedene Namen (Types) mit insgesamt 8 628 Telef. (Tokens) zusammengefasst sind, bei *-häuser* 146 Types/11 611 Tokens, bei *-heuser* 16 Types/756 Tokens. Eine Tabelle schlüsselt die Befunde für die 16 häufigsten Einzelfälle auf (*Neuhauser/Neuhäuser* usw.), eine Nebenkarte dokumentiert den Befund bei den Simplizia *Hauser/Häuser/Heuser*, eine weitere gilt der Verbreitung der aus dem Umlaut entrundeten Varianten *Heiser/-heiser*.

So wird der Namenbestand unter vornehmlich diatopischem Gesichtspunkt im Rahmen einer Themensystematik anhand einzelner, repräsentativer Kartenkomplexe in analytischer Weise ausgebreitet.¹

¹ Für einen dritten, sehr kurzen Teil des DFA – „Zur arealen Typologie der Familiennamen“ – sind Versuche geplant, welche die analytisch angelegten Teile I und II übergreifen und erste Perspektiven einer Synthese entwickeln sollen, welche fundamentale Strukturen des Familiennamenschatzes in ihrer arealen Dimension zu konturieren sucht. Hier sind Aspekte einer Namenty-pologie zu kartieren wie: „Raumbildung in der Motivation der Familiennamen“, „Verhältnis der

Jede Systematik wird angesichts eines derart vielfältigen Materials Lücken aufweisen, und die Repräsentativität des ausgewählten Materials lässt sich mit Hilfe der oben genannten Kriterien nur teilweise objektiv sichern, vieles muss bei der Auswahl der auf fachliche Erfahrung gegründeten persönlichen Entscheidung der Bearbeiter(innen) überlassen bleiben.

Die Entscheidung wird dadurch erleichtert, als durch sie nichts verbaut wird oder verloren geht, da die Datenbank für jede weitere Fragestellung offensteht. So mag der DFA sowohl mit seinen Karten als auch mit seinen Lücken als Inspirationsquelle weiterer Forschung dienen. Beides soll im Folgenden anhand der durch den Anlass dieser Festschrift gegebenen Stichwörter demonstriert werden.

3 Jürgen

*Jürgen*² ist ein aus griechisch *Georgos* 'Bauer' entstandener, über lateinisch *Georgius* eingedeutschter Rufname. Die Eindeutschung von *Georgius* erfolgte entweder durch Vorverlegung des Akzents (Typ *Géorg*) oder nach Einfügung eines den Hiatt füllenden *j* (*Gejörgius*) durch anschließende Aphärese der unbetonten ersten Silbe (*Jorg*). Der Einfluss des *j*- oder der Endung *-ius* bewirkte meist Umlaut des Stammvokals (*Jörg-*), in manchen Regionen auch Hebung (*Jürg-*).

Die Varianz *ü/ö* tritt in zahlreichen Familiennamen auf und ist daher im Kapitel „Vokalqualität im Hauptton“ Thema des DFA. Sie wird dort neben Beispielen wie *Müller/Möller*, *Krüger/Kröger*, *Bürger/Börger*, *Dürr/Dörr*, *Grün-/Grön-* usw. auch am Beispiel *Jürg-/Jörg-*, *Görg-* behandelt. Bei diesen Fällen erscheint (bei großen Unterschieden im Einzelnen) stets *ö* als nördliche und *ü* als südliche Variante; bei *Jürg-/Jörg-*, *Görg-* aber umgekehrt. Die Grenze zwischen nördlichem *Jürg-* und südlichem *Jörg-*, *Görg-* deckt sich in ihrem westlichen Verlauf mit der Benrather Linie, das Ostmitteldeutsche, in dem die betreffenden Namen allerdings nicht häufig sind, schließt sich mit *ü* dem Niederdeutschen an. *Jürg-* ist der einzige Fall, in dem sich eine niederdeutsche Hebung von *ö* zu *ü* nachweisen lässt.

fünf Namenklassen“, „Areale Dichte von Namenkomposita“, „Areale Dichte minderfrequenter Namen“, „Areale Dichte von Fremdnamen“, „Namenreichtum“, „Namenarmut“ usw.

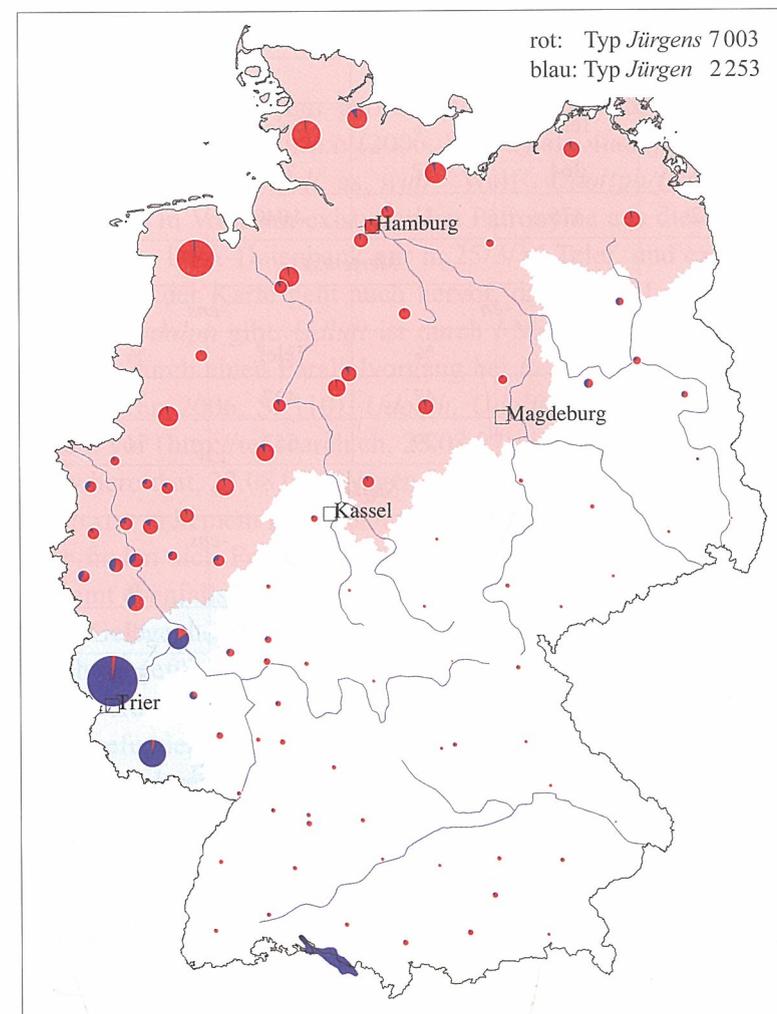
² Für die folgenden Kapitel gilt: PLZ = Postleitzahlbezirke. Zahlenangaben hinter den Namen = Telef.(onanschlüsse) 2005.

Im Konsonantismus wird im DFA auch die Varianz *g/j* behandelt, und zwar an den Beispielen *-tge/-tje* (*Tiedge/Tiedje*), *Gasper/Jasper* und *Ge(o)rg-*, *Görg-/Jörg-*, *Jürg-*. Dabei ergibt sich, dass *Georg(e)(s)*, *Görg(e)(n)(s)*, *Gerge(n)(s)* u. ä. fast ausschließlich im west- und ostmitteldeutschen Sprachraum beheimatet sind, darüber hinaus nur noch im südlichsten Bayern, während bei *Jürge(n)(s)*, *Jörg(er)*, *Jörg(e)s*, *Jerg(er)* u. ä. die Varianten mit *ü* im niederdeutschen, mit *ö* und *e* im westoberdeutschen Raum dominieren (im Ostoberdeutschen kommen entsprechende Patronyme selten vor).

Das interessanteste Problem beim Rufnamen *Jürgen* ist aber die Endung *-en*, weil sie sich in keiner Weise aus der Ausgangsform *Georgius* herleiten lässt. Mit den Verfahren des DFA kann auch hier ein Indiz zur Erklärung gefunden werden. Karte 1 setzt die sekundären *Georg*-Patronyme im schwachen Genitiv (Typ *Jürgen* = 'des *Jürg-en* Sohn') von denen im starken Genitiv ab (Typ *Jürgens* = 'des *Jürgen-s* Sohn'). Letztere setzen voraus, dass der Nominativ des Rufnamens auf *-en* endete (*Jürgen*); man könnte noch die zahlreichen *Jürgen-sen* in Schleswig-Holstein hinzufügen.

Die Karte erweist die Endung *-en* im Nominativ des Rufnamens *Jürgen* als genuin niederdeutsch, was auch historisch belegt ist (*Jurgen Heverdes* 1346 Hildesheim; *Gurgen Flotmann* 1390 Aken, ZODER 1968, II, S. 828) und die Annahme eines durch doppelten Genitiv abgeleiteten Patronyms (*Jürg-en-s*; vgl. *Ott-en-s*) unwahrscheinlich macht.

Im Niederdeutschen waren im Mittelalter aus *Martin*, *Stephan*, *Valentin* abgeschwächte Rufnamenformen wie *Marten*, *Merten*, *Steffen*, *Velten* üblich und un-
gemein häufig. Das Verbreitungsbild entsprechender Patronyme (der DFA wird Karten Typ *Stephan*/Typ *Steffen*, Typ *M(a/e)rtin(s)*/Typ *M(a/e)rten(s)* enthalten) deckt sich nun exakt mit dem der Patronyme vom Typ *Jürgens*, so dass sich die Rufnamenform *Jürgen* am ehesten durch Analogie zu diesen Rufnamen erklären ließe (SEIBICKE 1996–2003, II, S. 625). Nur eine Frage bleibt offen: Bei den Patronymen *Ma(a)rten(s)*, *Me(e)rten(s)*, *Steffen(s)*, *Velten(s)* existieren (erwartungsgemäß) Formen mit und ohne *-s* im gleichen Raum nebeneinander; warum dann nicht auch bei *Jürgens*, wo sich im gleichen Verbreitungsraum nur wenige Formen ohne *-s* finden (Tabelle 1)?



Karte 1: *Georg*-Patronyme im schwachen und starken Genitiv (2005)
(Kartentyp: Absolute Verbreitung pro zweistellige PLZ)

Typ *Jürgen* 2253: *Görgen* 1296, *Jürgen* 336, *Goergen* 243, *Gergen* 241, *Gürgen* 83, *Georgen* 15, *Jörgen* 15, *Juergen* 12, *Jergen* 7, *Guergen* 4, *Joergen* 1 (Reihenfolge nach Frequenz).

Typ *Jürgens* 7003: *Jürgens* 5683, *Görgens* 471, *Jörgens* 424, *Goergens* 184, *Juergens* 75, *Gürgens* 54, *Georgens* 47, *Joergens* 30, *Jergens* 25, *Gergens* 10 (Reihenfolge nach Frequenz).

<i>Marten(s)</i>				
<i>-en</i>			<i>-ens</i>	
PLZ	Telef.	%	Telef.	%
1	364	32	789	68
2	475	11	4040	89
<i>Merten(s)</i>				
<i>-en</i>			<i>-ens</i>	
PLZ	Telef.	%	Telef.	%
1	386	47	427	53
2	228	29	557	71
<i>Steffen(s)</i>				
<i>-en</i>			<i>-ens</i>	
PLZ	Telef.	%	Telef.	%
1	792	81	189	19
2	1712	50	1680	50
<i>Jürgen(s)</i>				
<i>-en</i>			<i>-ens</i>	
PLZ	Telef.	%	Telef.	%
1	67	14	415	86

Tabelle 1: Verhältnis von *-en/-ens* in Patronymen aus *Martin, Stephan* und *Georg* in den PLZ 1 und 2 (2005)

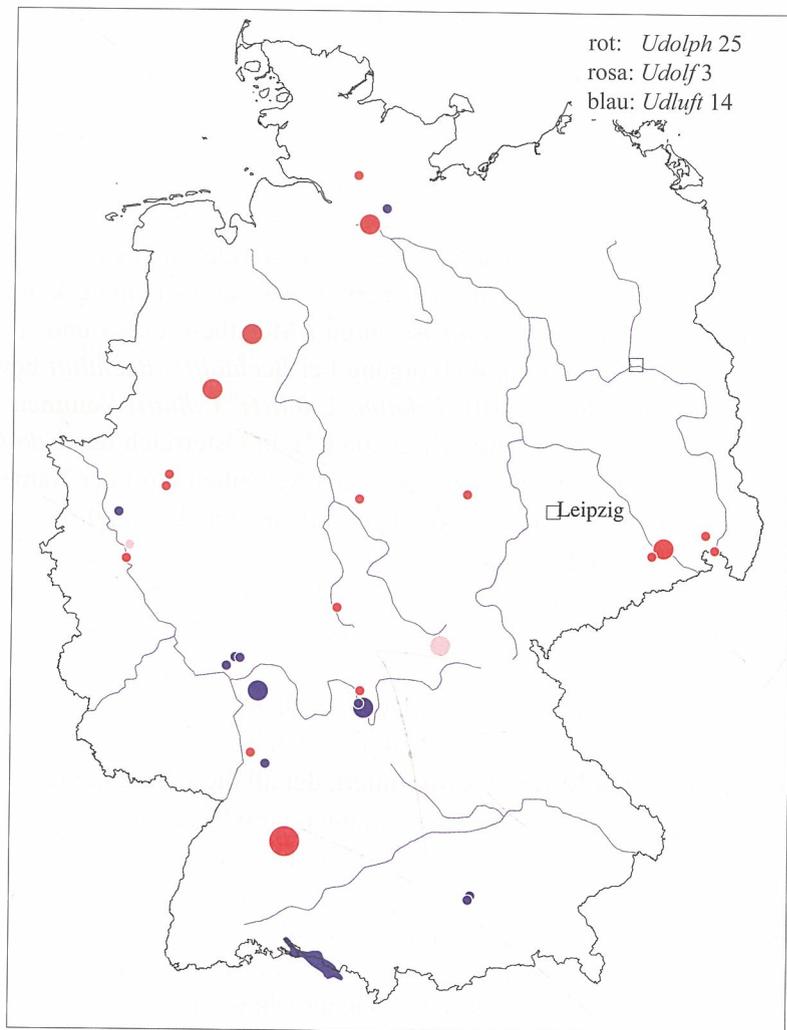
4 *Udolph*

Udolph ist Patronym zu einem germanischen Rufnamen, den FÖRSTEMANN (1966, S. 204 f.) und GOTTSCHALD (2006, S. 372) als *Audulf* ansetzen, zu ahd. *ōt*, as. *ōd* 'Besitz' und ahd. *wolf*, as. *wulf* 'Wolf'. *Udol(ph/f)* und *Udluft* sind die einzigen heute in Vollform existierenden Patronyme aus diesem Rufnamen. Sie treten nach der DFA-Datenbank nur in 25/3/14 Telef. und extrem verstreut auf (Karte 2); aus der Karte geht auch hervor, dass es in Leipzig keinen Privatanschluss zu *Udolph* gibt. *Udluft* ist durch *l*-Metathese (s. u.) und *-t*-Antritt entstanden, was durch einen Parallelvorgang bei *Bechtolf(f)/Bechtluft* bewiesen wird (GOTTSCHALD 2006, S. 110). *Udolph*, *Udolf(f)*, *Udluf(t)* kommen in der Schweiz nicht vor (<http://tel.search.ch>, 23.08.07), in Österreich nur *Udolf* mit 6 Telef. (www.herold.at, 23.08.07). Wegen seiner Seltenheit wird der Name außer bei GOTTSCHALD in keinem Handbuch angeführt, auch nicht im DFA.

Häufiger finden sich Familiennamen, die aus Kurzformen entstanden sind, doch insgesamt ebenfalls zu wenig, um im DFA Erwähnung zu finden. Aber hier ist die beste Gelegenheit dazu, und dabei können die Suchstrategien des DFA exemplarisch vorgeführt werden.

Zunächst werden die Handbücher auf entsprechende Varianten durchgesehen. Aus den dort gefundenen, in Tabelle 2 aufgelisteten Namen wird ein Suchauftrag in Form eines regulären Ausdrucks formuliert, der all diese Varianten erfasst und darüber hinaus noch denkbare weitere Varianten einschließt, neben *d* etwa auch Schreibung mit *t*, neben *ph* etwa auch mit Schreibung *f*, *ff*, *v* usw. Dabei bedeutet *** = alles Weitere, *?* = fakultativ, *|* = alternativ, *()* = Einheit, auf die sich die Alternative bzw. Fakultative bezieht. Es ergibt sich als Abfrage: Für die Vollformen: $(U|O|Au)(dt|th)u?o?ll?(a|e|i|o|u)?(ph|ff|v)$. * Für die Kurzformen: $(U|O|Ö|Oe)h?ll?(a|e|o|u)?(ff|ph|v)s?c?k?e?n?$ Suchergebnis: siehe Tabelle 2.

Die Tabelle zeigt zunächst, dass es häufig Vollformen des Namens mit *l*-Metathese $(O|U)dolf > (O|U)dlof$ gegeben haben muss – wie sie etwa in Patronymen wie *Rudolf/Rudlof* im DFA nachgewiesen werden und im Falle *Udluft* spärlich erhalten sind –, denn nur aus ihnen können Kurzformen wie *Oloff* durch Kontraktion entstanden sein. Man sieht auch, dass die (weitgehend auf historische Namenbücher gestützten) Handbücher bezüglich des heutigen Namenschatzes ein falsches Bild erwecken können. Von den in ihnen angeführten 25 Varianten sind 8 in der BRD 2005 nicht mehr existent, von den heute existierenden 37 Varianten aber 20 nicht aufgeführt.



Karte 2: Verbreitung von *Udolph*, *Udolf*, *Udluft* (2005)
 (Kartentyp: Absolute Vorkommen pro fünfstellige PLZ;
 minimale Symbole vergrößert)

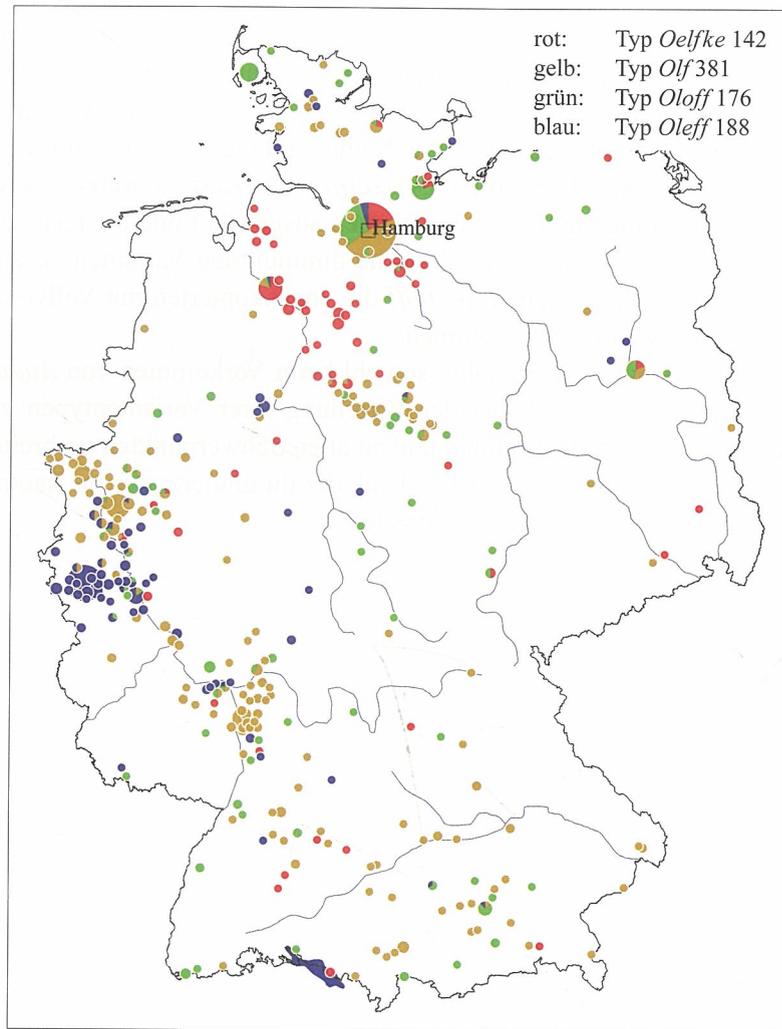
Handbücher	DFA-Datenbank
–	<i>Oehloff</i> 1
–	<i>Oelfcken</i> 1
–	<i>Oelfe</i> 7
–	<i>Oelffen</i> 1
–	<i>Oelfke</i> 136
–	<i>Oelfken</i> 5
–	<i>Oelve</i> 17
<i>Ohlef</i> Go	<i>Ohlef</i> 24
<i>Ohleff</i> BA	<i>Ohleff</i> 8
<i>Ohlf</i> BA, Go	<i>Ohlf</i> 27
–	<i>Ohlff</i> 1
–	<i>Ohlfsen</i> 2
<i>Ohloff</i> BA, Go, LI, Zo	<i>Ohloff</i> 48
–	<i>Olef</i> 57
<i>Oleff</i> Go, LI	<i>Oleff</i> 67
<i>Oleffs</i> LI	–
–	<i>Olefs</i> 16
–	<i>Olev</i> 2
<i>Olf</i> BA, Go, HC	<i>Olf</i> 141
<i>Olfe</i> BA, HC, Zo	<i>Olfe</i> 33
<i>Olfen</i> BA, Go	<i>Olfen</i> 61
<i>Olfenius</i> BA, BR	–
<i>Oloff</i> Zo	<i>Oloff</i> 27
<i>Ölfke</i> BA, Go	–
<i>Ölfken</i> BA, Go	–
<i>Olfs</i> Go	<i>Olfs</i> 21
<i>Olfsen</i> BA, Go, LI	<i>Olfsen</i> 2
–	<i>Ollef</i> 1

Handbücher	DFA-Datenbank
–	<i>Ollefs</i> 13
<i>Olof</i> L1	<i>Olof</i> 13
<i>Oloff</i> BA, Go, L1	<i>Oloff</i> 74
<i>Oloffs</i> BA	<i>Oloffs</i> 5
<i>Olofs</i> L1	<i>Olofs</i> 1
<i>Oluf</i> Go, L1	–
<i>Oluffen</i> L1	–
–	<i>Olufs</i> 28
<i>Olufsen</i> Go, L1	<i>Olufsen</i> 5
<i>Oluf</i> L1	–
–	<i>Udluft</i> 14
<i>Udolf</i> Zo	<i>Udolf</i> 3
–	<i>Udolph</i> 25
<i>Uhdolph</i> Go	–
–	<i>Ulf</i> 7
–	<i>Ulf</i> 34
–	<i>Uloff</i> 1

Tabelle 2: Patronyme aus *Audulf* nach Handbüchern und nach der DFA-Datenbank (2005). (BA = BAHLOW 1972, BR = BRECHENMACHER 1957–63, Go = GOTTSCHALD 2006, HC = HEINTZE/CASCORBI 2004, L1 = LINNARTZ 1958, Zo = ZODER 1968). Im Einzelfall sind Konkurrenzen möglich. *Ohloff* stammt nach ZODER 1968, II, S. 283 aus *Ohlhoff* 'alter Hof', *Olsen* ist sowohl als Rufname wie als Herkunftsname zu gleichnamigen Orten belegt (ebd., 256), *Olef* ist ein Ort in der Eifel. LINNARTZ 1958, S. 107 führt alle oben mit L1 gekennzeichneten Namen auf nordisch *Olaf* ('Asen' + 'lieb') zurück, was aber höchstens in wenigen Einzelfällen anzunehmen ist.

Jeder dieser Namen kann nun einzeln kartiert werden, es können aber auch Gruppen unter verschiedenen Fragestellungen zusammengefasst werden, etwa nach der Verteilung der Stammvokale *O-/Oh-/U-/Oe-*, oder nach der Verteilung der Konsonanten *f/ff/ph*, oder nach der Namenbildung durch Flexion (*-en, -s*), Suffigierung (*-sen*) oder Diminuiierung (*-ke(n)*). Für Karte 3 werden unter frequentiellem Aspekt die vier häufigsten Namen ausgewählt und die restlichen ihren Typen zugeordnet; Typ *Oelfke* fasst die diminuierten Varianten zusammen, Typ *Olf* fasst die synkopierten, Typ *Oloff* die unsynkopierten mit Vollvokal und Typ *Oleff* mit Schwachvokal zusammen.

Es treten deutliche Schwerpunkte sowohl beim Vorkommen von *Audulf*-Patronymen überhaupt als auch bei der Verteilung ihrer Variantentypen zutage. Der synkopierte Typ ist überregional und an allen Schwerpunkten verbreitet, der Schwachton-Typ dagegen nur im Rheinland, der diminuierte nur im Raum Hannover-Bremen-Hamburg-Lübeck anzutreffen.



Karte 3: Haupttypen der Patronyme aus *Audulf*-Kurzformen (2005)
(Kartentyp: Absolute Verbreitung pro fünfstelliger PLZ)

Typ *Oelfke* 142: *Oelfke* 136, *Oelfken* 5, *Oelfcken* 1.

Typ *Olf* 381: *Olf* 141, *Olfen* 61, *Ulf* 34, *Olfe* 33, *Oloff* 27, *Ohlf* 27, *Olf* 21, *Oelve* 17, *Oelfe* 7, *Ulf* 7, *Olfen* 2, *Ohlfen* 2, *Ohlf* 1, *Oelffen* 1.

Typ *Oloff* 176: *Oloff* 74, *Ohloff* 48, *Olufs* 28, *Olof* 13, *Oloffs* 5, *Olufsen*, *Olofs* 1, *Oehlhoff* 1, *Uloff* 1.

Typ *Oleff* 188: *Oleff* 67, *Olef* 57, *Ohlef* 24, *Olefs* 16, *Ollefs* 13, *Ohleff* 8, *Olev* 2, *Olleff* 1.

5 Das finale *-ph*

Anlässlich einer Erläuterung, wie schwierig es sei, Namen nach dem Gehör aufzuschreiben, findet sich bei UDOLPH/FITZEK (2005, S. 156) ein aufschlussreiches Beispiel: „Mein eigener Name *Udolph* würde mal mit *ph*, mal mit *f*, mit *ff* oder gar mit *v* geschrieben werden.“

Die Fremdgraphie *-ph* ist in diesem Fall besonders verwunderlich, denn erstens stammt *Udolph* von einem germanischen Rufnamen ab, und zweitens enden im Deutschen insgesamt nur 23 Familiennamen mit 20 und mehr Telef. auf *-ph* (Tabelle 3: die Grenze von 20 Telef. wurde gesetzt, um Fremdnamen, die naturgemäß weniger häufig vorkommen, auszufiltern).

Name	Telef.	Name	Telef.
<i>Adolph</i>	1 570	<i>Mühlsteph</i>	23
<i>Christoph</i>	2 288	<i>Mustroph</i>	52
<i>Güldenzoph</i>	26	<i>Prokoph</i>	146
<i>Hartramp</i>	33	<i>Ralph</i>	31
<i>Hertramp</i>	25	<i>Randolph</i>	70
<i>Heydolph</i>	31	<i>Rudolph</i>	11 187
<i>Joseph</i>	1 071	<i>Schraudolph</i>	32
<i>Kadolph</i>	22	<i>Stalph</i>	28
<i>Kamp</i>	25	<i>Stroph</i>	22
<i>Leidolph</i>	26	<i>Udolph</i>	25
<i>Leudolph</i>	28	<i>Windolph</i>	226
<i>Ludolph</i>	409	–	–

Tabelle 3: Familiennamen mit *-ph* mit 20 und mehr Telef. (2005)

Davon betreffen *Christoph*, *Joseph* und *Mühlsteph* (*-stephan*) Fremdnamen, einige Fälle sind Varianten zu *-pf* (*Kamp*, *-zoph* und *Mustroph*, wahrscheinlich eine prestigeträchtige Verbesserung von *Mustopf*, GOTTSCHALD 2006, S. 359), weitere Fälle betreffen *-p* (*Prokoph*, griechischer Rufname *Prokopius*) sowie mhd. *ranft* ‘Brotende’ (*-ramp*). Zwei Drittel aber sind Patronyme zu germanischen Rufnamen auf *-(w)olf* (*Ralph* < *Radolf*, *Stalph* < *Stahalolf*, *Stroph* < *Strudolf*).

Im Kapitel „Labiale“ des DFA wird die Varianz $f(f)/ph$ behandelt; zunächst für den Inlaut am frequentesten Beispiel, den Patronymen aus griechisch/lateinisch *Stephanus*. Hier dominiert nördlich einer Linie Trier-Frankfurt/Oder deutlich ff , südlich ph , was weitgehend mit der Bevorzugung lateinnäherer Varianten wie *Stephan* bzw. lateinfernerer Varianten wie *Steffen* korrespondiert. Die nächst häufigen Fremdnamen-Patronyme, *Christoph* und *Joseph*, ergeben – nun für den Auslaut – ein völlig anderes Bild, insofern hier $f(f)$ und ph landschaftlich nicht klar voneinander getrennt, sondern nebeneinander verwendet werden, wie aus Tabelle 4 hervorgeht:

PLZ	<i>(Ch/k)risto(ph/f(f))</i>				<i>Jose(ph/f)</i>			
	<i>-ph</i>		<i>-f(f)</i>		<i>-ph</i>		<i>-f</i>	
	Telef.	%	Telef.	%	Telef.	%	Telef.	%
0	409	90	47	10	95	92	8	9
1	242	90	26	10	127	98	2	2
2	204	82	45	18	104	80	26	20
3	258	83	54	17	109	84	21	16
4	185	89	24	11	140	87	21	13
5	161	85	29	15	119	91	12	9
6	143	67	69	33	105	87	16	13
7	181	65	96	35	129	79	34	21
8	208	71	85	29	73	64	42	36
9	304	72	121	28	70	65	37	35

Tabelle 4: Verhältnis von $-ph/-f(f)$ in Patronymen aus *Christoph* und *Joseph* in den PLZ 0–9 (2005)

Es wird dennoch ersichtlich, dass in beiden Fällen die höchsten ph -Anteile in den PLZ 0 und 1, d. h. vor allem auch im Ostmitteleutschen, liegen, das auch bei *Stephan* zu den Regionen zählt, welche ph bevorzugen.

Zum Vergleich mit den Fremdnamen zieht der DFA dann noch das mit extremem Abstand häufigste Patronym germanischer Herkunft mit entsprechender Varianz hinzu, nämlich *Rudolph/Rudolf(f)*. Dieses Patronym ist vor allem im nördlichen Hessen, südlichen Sachsen-Anhalt, in Thüringen und Sachsen kon-

zentriert, und zwar zu vier Fünfteln mit der Schreibung $-ph$ (PLZ 0: $ph : f(f) = 81\%:19\%$). Der Name findet sich dann auch, weniger häufig, in Südwestdeutschland, wo die Schreibung $-f(f)$ fast die Hälfte erreicht (PLZ 7: $ph : f(f) = 53:47\%$). In Varianten mit Metathese ist $-ph$ sehr selten (*Rudlof(f)* 144+1 339, *Rudloph* 3). In den vorwiegend in Westdeutschland verstreuten Namen im lateinischen Genitiv dominiert erwartungsgemäß ph absolut (*Rudolph(i/y)* 327+23, *Rudolf(f)i* 15+2).

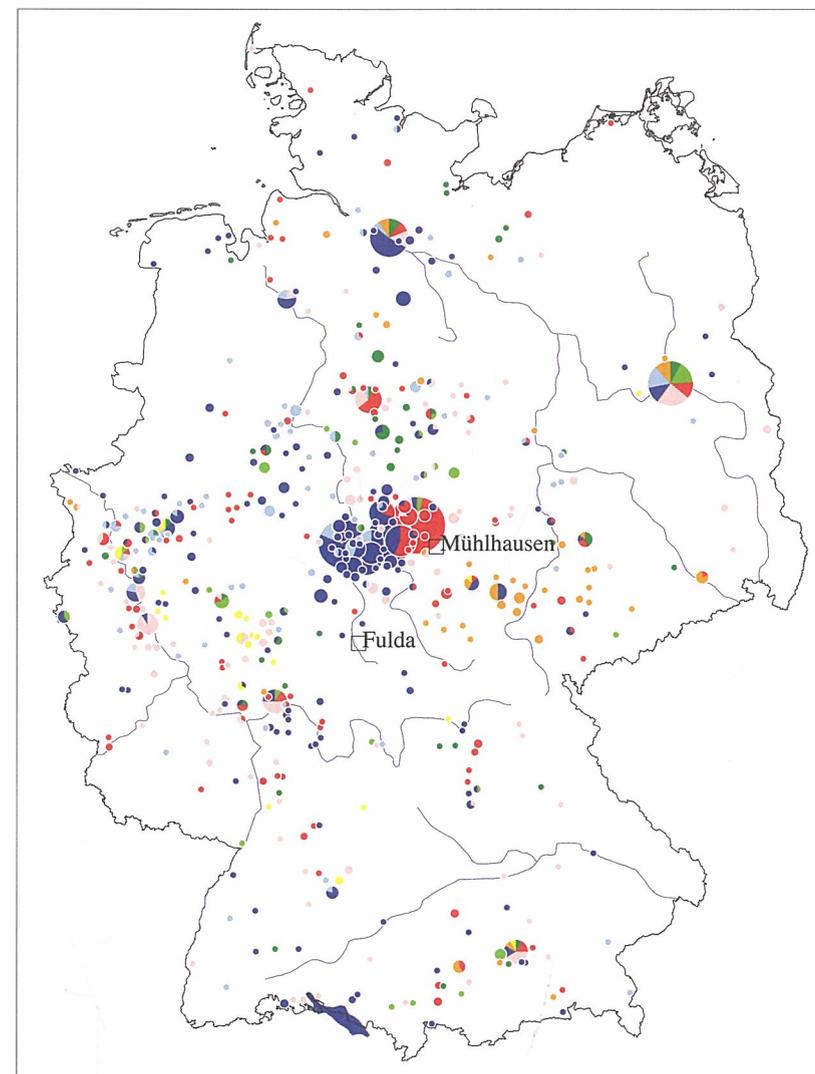
In diesen Rahmen fügen sich nun auch die weniger verbreiteten Patronyme auf $-olph$ wie *Udolph* ein. Die Abfrage $*olph$ (Tabelle 5) erbringt aus der DFA-Datenbank:

<i>Adolph</i> 1 570	<i>Adolf(f)</i> 1 184 (+ 25)	<i>Leudolph</i> 28	–
<i>Diedolph</i> 3	–	<i>Leydolph</i> 15	–
<i>Dolph</i> 1	<i>Dolf(f)</i> 17 + 64	<i>Ludolph</i> 409	<i>Ludolf</i> 117
<i>Gondolph</i> 17	<i>Gondolf(f)</i> 112 (+ 2)	<i>Lüdolph</i> 2	–
<i>Gradolph</i> 16	–	<i>Marzolph</i> 8	<i>Marzolf(f)</i> 13 + 4
<i>Heidolph</i> 17	<i>Heidolf</i> 22	<i>Meinolph</i> 1	<i>Meinolf</i> 24
<i>Heydolph</i> 31	–	<i>Nadolph</i> 10	<i>Nadolf</i> 1
<i>Kadolph</i> 22	–	<i>Randolph</i> 70	<i>Randolf(f)</i> 32 (+ 16)
<i>Ladolph</i> 1	–	<i>Rodolph</i> 7	<i>Rodolf</i> 2
<i>Leidolph</i> 26	<i>Leidolf</i> 32	<i>Rolph</i> 4	<i>Rolf(f)</i> 1 444 (+ 154)
<i>Rudolph</i> 11 187	<i>Rudolf(f)</i> 4 259 + 47	<i>Thierolph</i> 3	<i>Thierolf</i> 196
<i>Rufolph</i> 1	–	<i>Thyrolph</i> 3	–
<i>Rundolph</i> 2	–	<i>Udolph</i> 25	<i>Udolf</i> 3
<i>Ruolph</i> 1	–	<i>Windolph</i> 226	<i>Windolf(f)</i> 185 + 2

Tabelle 5: Familiennamen auf $-olph$ (2005) im Vergleich mit Formen auf $-olf(f)$

Hier ist nicht der Ort, diese Namen etymologisch zu erörtern. Geographisch zeichnen sie sich teils, wie *Udolph* (Karte 2), durch extreme Streuung aus (z. B. *Heidolph*, *Kadolph*, *Nadolph*, *Marzolph*), teils durch extreme Konzentration (Sippennester, z. B. *Gondolph*, südl. Hessen; *Schraudolph*, Allgäu). Mehrere dieser Nester liegen wiederum im nördlichen Hessen und Thüringen; dabei bilden die *ph*-Varianten das Zentrum, die *f(f)*-Varianten streuen in die Peripherie aus (s. Karte 5).

Die DFA-Karten und weitere Sondierungen erweisen also den Raum nördliches Hessen, südliches Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen als ein Zentrum der *ph*-Schreibung. Worin diese Präferenz begründet liegt, ob sie von den Fremdnamen auf die germanischen Patronyme übergriff, ob sich alle *-olph*-Namen derselben Konvention verdanken oder ob diese erst vom frequenten *Rudolph* auf die weniger frequenten Fälle übergriff, sind noch ungeklärte Fragen. Aufgabe des DFA ist die Aufdeckung und Dokumentation solcher Befunde, und der graphematische Bereich stellt sich dabei als zunehmend interessant heraus. Die Antworten auf sich daraus ergebende Fragen stehen später an.



Karte 4: *-olph*-Nester im mittleren Deutschland (2005)
(Kartentyp: Absolute Verbreitung pro fünfstelliger PLZ;
minimale Symbole vergrößert;
PLZ der Großstädte zusammengefasst)

Dunkelgrün: *Randolph* 70; hellgrün: *Randolf(f)* 32 (+ 16); rot: *Windolph* 226;
rosa: *Windolf(f)* 185 (+ 2); dunkelblau: *Ludolph* 409; hellblau: *Ludolf* 117;
orange: *Leidolph* u. ä. 78.

6 Sechzig

Dass es Zahlen als Familiennamen gibt, z. B. *Zwanzig*, *Sechzig* oder *Neunzig*, ist verwunderlich und bisher kein Thema in der Onomastik gewesen. BACH (1952–56, § 255.14) weist Namen wie *Vierer*, *Zwölfer* usw. in seinem Kapitel über die Bedeutung der Übernamen unter dem Stichwort „Reihenfolge“ als eigene Gruppe aus. Bei UDOLPH/FITZEK (2005, S. 280) rangiert *Dreißig* als Beispiel in derjenigen Gruppe der Übernamen, die sich auf „Münzen, Maße, Gewichte, Zahlen, Reihenfolge, Geschäft, Recht, Pflicht und Besitz“ beziehen. Insbesondere die Namen von Zehn bis Tausend kommen als blanke Familiennamen vor – entweder die reine Zahl (*Sechzig*) oder eine Ableitung auf *-er* (*Sechziger*). Der derzeit wohl bekannteste Träger eines solchen Namens dürfte *Theo Zwanziger* sein, Präsident des Deutschen Fußballverbands.

Die Zahlen zwischen eins und zwölf stellen dagegen oft das Erstglied eines zusammengesetzten Namens, bei dem das Zweitglied ein Konkretum enthält, z. B. *Einbrodt*, *Einacker*, *Fünfgeld*, *Fünfschilling*, *Fünfstück*, *Fünfroch*, *Siebenhaar*, *Siebenrock*, *Siebenmantel*, *Siebenschuh*, *Siebenkittel*. All diese Namen sind entweder Übernamen oder Berufs- und Standesnamen. Die diesbezüglichen Kapitel des DFA sind erst in Planung, und es ist noch unsicher, ob die „Zahlennamen“ dort Aufnahme finden, weil sie durchweg zu wenig frequent sind. Umso willkommener ist uns der Anlass, hier, angeregt durch die Stichwörter „sechzig“ und „fünf“, schon einmal einen Blick auf diese Gruppe zu werfen.

Die blanke Zahl *Sechzig* hat nach Ausweis der DFA-Datenbank von 2005 nur zwei Telefonanschlüsse, die Ableitung *Sechziger* kommt überhaupt nicht vor. Diese Stichprobe erweckt jedoch einen falschen Eindruck, denn andere Zehnerzahlen einschließlich *Hundert* und *Dausend/Tausend* sind relativ häufig belegt. Tabelle 6 enthält die Zahlen.

Das Bild ist verwirrend: Fast immer gibt es eine starke Asymmetrie zwischen dem blanken Zahlennamen und der Ableitung auf *-er*, vgl. etwa *Ach(t)zig* mit nur einem und *Ach(t)ziger* mit immerhin 150 Anschlüssen (ähnlich *Zehn* und *Zehner*), umgekehrt *Neunzig* mit 293 Anschlüssen und *Neunziger* mit nur drei (ähnlich *Dreiß/ssig* und *Dreiß/ssiger*). *Hundert* und *Dausend/Tausend* erscheinen nie mit *-er*. *Siebziger(er)* ist gar nicht vertreten. Am ehesten ausgeglichen sind *Zwanzig* 319 und *Zwanziger* 172. Ein solcher Befund wirft Fragen auf – und auf besonders viele Fragezeichen (im wörtlichen Sinn) stößt man, wenn man die einschlägigen Nachschlagewerke

Familienname	reine Zahl (Simplex)	Zahl + <i>-er</i> (Ableitung)
<i>Zehn</i>	65	685
<i>Zwanzig</i>	319	172
<i>Dreißig</i>	327	17
<i>Vierzig</i>	10	–
<i>Fünzig</i>	33	7
<i>Sechzig</i>	2	–
<i>Siebzig</i>	–	–
<i>Ach(t)zig</i>	1	150
<i>Neunzig</i>	293	3
<i>Hundert</i>	56	–
<i>Dausend</i>	188	–
<i>Tausend</i>	172	–

Tabelle 6: Zehnerzahlen als Familiennamen: Simplicia und Ableitungen auf *-er*

konsultiert, gerade bei diesem in Tabelle 6 enthaltenen Zehnerzahlentyp.

Bevor wir uns den höheren Zehnerzahlen widmen, sei ein erster Blick auf die Zahl *Zehn* selbst geworfen, die sich etwas anders verhält: Die auf *Zehn* (ahd. *zehan*) beruhenden Familiennamen kommen massiert im Süden und im Nordwesten Deutschlands vor, am wenigsten im Ostmittel- und -niederdeutschen (s. Karten 5 und 6). Hier lässt sich das Namenmotiv gut erkennen: Alle diese Namen meinen den „Zehnten“ als Pflichtabgabeteil der Bauern und können nach Ausweis der Namenlexika sowohl den Zehntpflichtigen als auch (häufiger) den Zehnteinnehmer bezeichnen. Komposita wie *Zehnpfund* 81 und *Zehnpfenni(n)g* 213 enthalten die Geldeinheit. Merkwürdigerweise gibt es (im Jahre 2005) keine *Zehn*-Komposita mit Naturalienbezeichnungen als Zweitglied, im Gegensatz zu vielen anderen Zahlenkomposita (z. B. *Dreibrodt*, *Siebenwurst*, *Siebzehrübl* usw., s. Tabelle 8 unten).

Die häufigsten Komposita mit ‘Zehn’ als Bestimmungswort (in verschiedenen Dialektformen) sind: *Teg(e)tmeier/-meyer* (zus. 1448), *Zehetmai(e)r/-may(e)r/-mei(e)r* (zus. 387), *Tegtbauer/-bur/-büring* (zus. 45), *Zehetbauer* 144, *Tege(n)thof(f)* (zus. 489), *Am Zehnhoff/Zehethofer* (zus. 37) neben der *er*-Ab-

leitung *Zehet(n)er* (zus. 110). Auch *Zehner* 685 wird zu *Zehetner* gestellt, d. h. im Gegensatz zu den höheren Zehnerzahlennamen wie *Achtziger* gab es gemäß BAHLOW (1972, S. 578, ähnlich HELLFRITZSCH 2007, S. 307) im Unterschied zu den römischen *decemviri* keine Zehnerausschüsse (d. h. Gremien mit 10 Mitgliedern), die das Motiv gebildet haben könnten.

Der Zehntmeier hatte nach KOHLHEIM/KOHLHEIM (2000, S. 736) die Aufgabe, auf seinem (gepachteten) Zehnthof „von den umliegenden Höfen den Zehnten (‘der zehnte Teil, bes. als Abgabe von Vieh, Getreide, Früchten’) für den Grundherrn einzusammeln und zu lagern“.

Der DFA behandelt diese Namen im Kapitel „Dentale“ bei der Varianz *t/z* im Anlaut (2. Lautverschiebung). Es ergeben sich zwei voneinander weit entfernte Regionen, ohne Lautverschiebung im östlichen Westfalen und westlichen Ostfalen, mit Lautverschiebung im Oberdeutschen. Karten 5 und 6 geben Auskunft über morphologische und über weitere phonologische Besonderheiten. Im Niederdeutschen hat eine Spirantisierung von *h* > [ç] stattgefunden (teilweise bis zur Verschlusslautbildung), im Hochdeutschen die 2. Lautverschiebung; im Bairischen (teilweise auch im Nd.) sind die Formen zweisilbig geblieben.

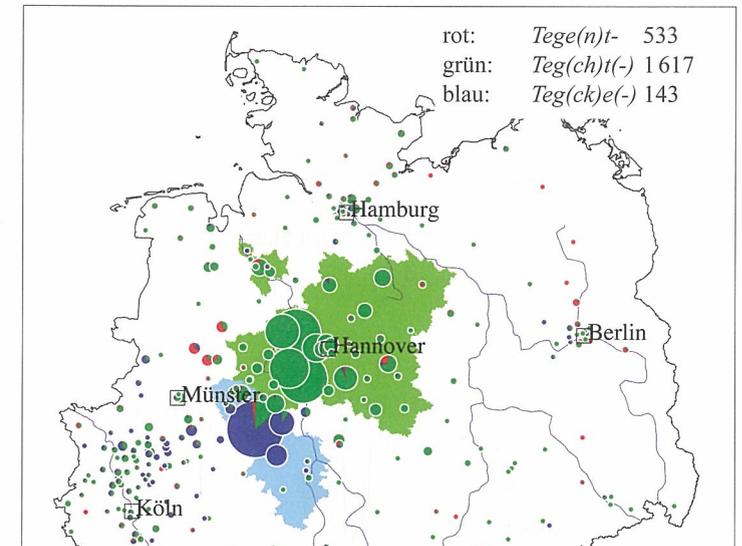
Was nun die weiteren Zehnerzahlen (20 bis 90) betrifft, so werfen wir zunächst einen Blick auf die Verteilung der blanken Zehnerzahlen in Deutschland (Karte 7). Hier tut sich Überraschendes auf: Es ergeben sich zwei Areale, eines im Westen bei Köln, ein anderes etwa auf gleicher Höhe im Osten. Dabei konzentrieren sich die beiden höheren (und gut belegten) Zahlennamen *Fünzig* und *Neunzig* im Westen, die niedrigeren (und gut belegten) Zahlen *Zwanzig* und *Dreißig* im Osten.

Dieses Bild ändert sich jedoch, wenn man die Ableitungen *Zwanziger* 172 und *Ach(t)ziger* 150 hinzuzieht (Karte 8): Beide haben ihre Verbreitung eher im Osten.

Als es die Recherchemöglichkeiten des DFA noch nicht gab, war es unmöglich, solche Verteilungen zu dokumentieren. Vermutlich deshalb gibt es keinen einzigen Beitrag zu Zahlen in oder gar als Familiennamen. Allenfalls stößt man auf einzelne Absätze dazu wie z. B. in ZODER (1968, § 37): „Diejenigen FN [Familiennamen], die Geld- und Zahlenbegriffe enthalten, haben sich zu einem beträchtlichen Teil bis in die Gegenwart fortgeerbt, zu einem noch größeren Teil aber sind sie untergegangen.“ Darauf folgt eine historische Belegsammlung von 91 Namen für Ostfalen. Bezüglich der Deutung sind wir auf die Nachschlagewerke angewiesen, und diese enthalten, wie schon angedeutet, mehr Fragen als Antworten.

Karte 5:
Familiennamen mit
dem Motiv ‘Zehn’:
Norden

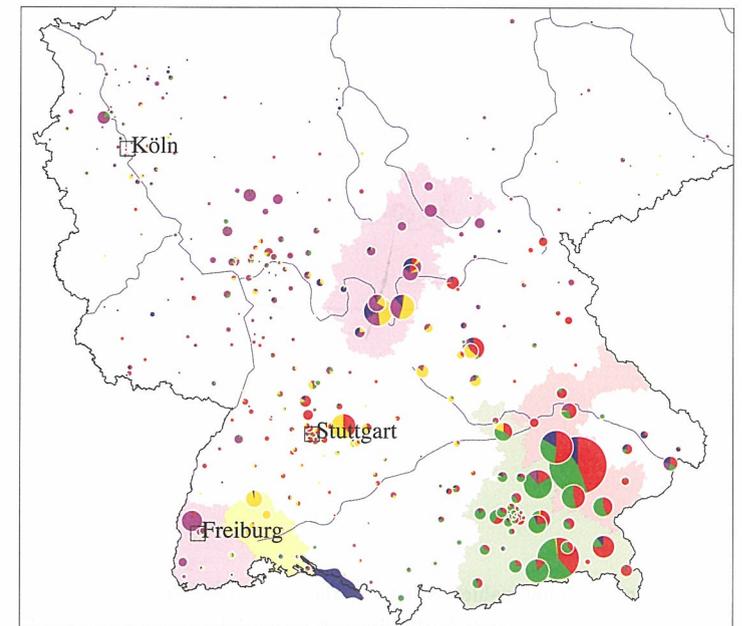
(Kartentyp:
Kreise: Absolute
Verbreitung pro dreis-
tellige PLZ;
Flächen: relative
Verbreitung pro zwei-
stellige PLZ)

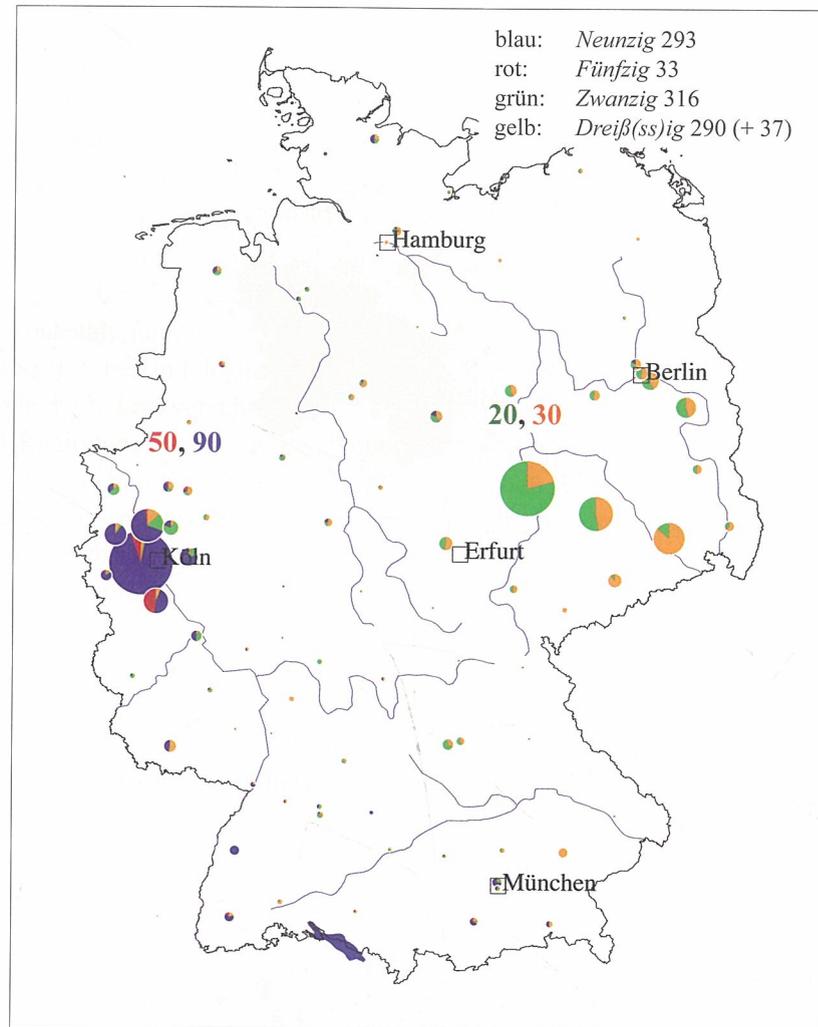


Karte 6:
Familiennamen mit
dem Motiv ‘Zehn’:
Süden

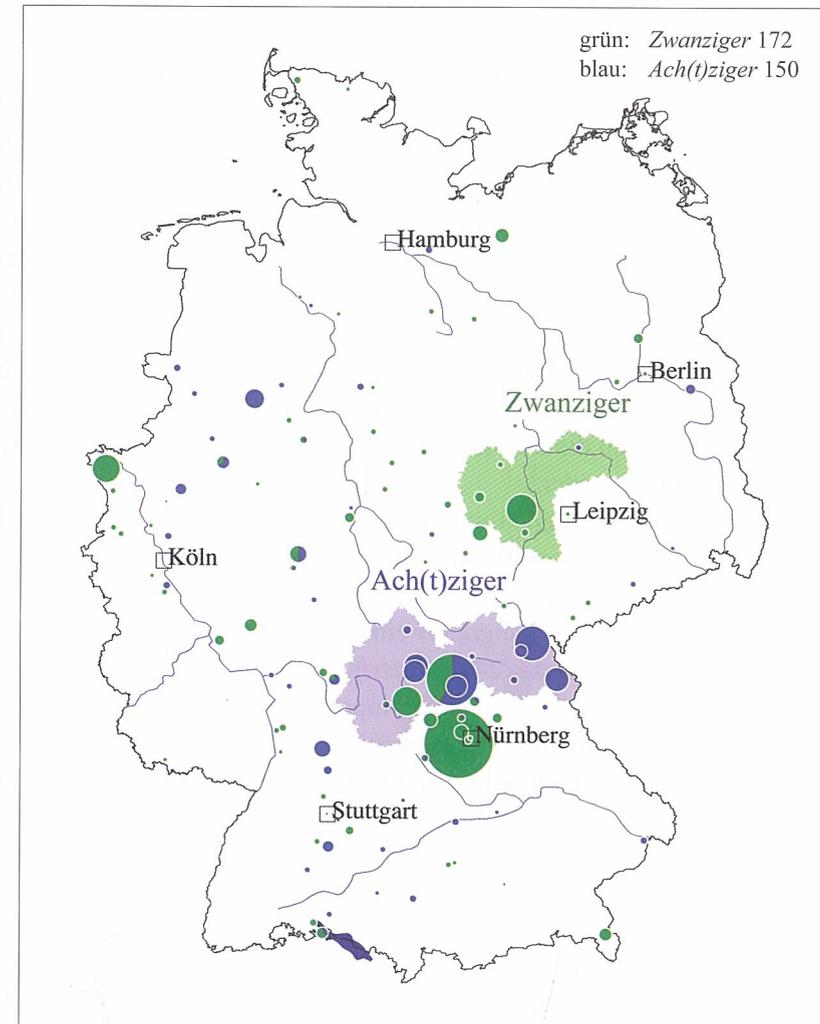
(Kartentyp:
Kreise: absolute
Verbreitung pro drei-
stellige PLZ;
Fläche: relative
Verbreitung pro zwei-
stellige PLZ).

rot: *Zehent(-)* 518
violett: *Zehend(-)* 343
gelb: *Zehet-* 676
grün: *Zehnder* 395
schw.: *Zehnt(n)er* 214
blau: *Zehner* 685





Karte 7: Zehnerzahlennamen (Simplizia) und ihre Verteilung
(Kartentyp: Absolute Verbreitung pro zweistellige PLZ)



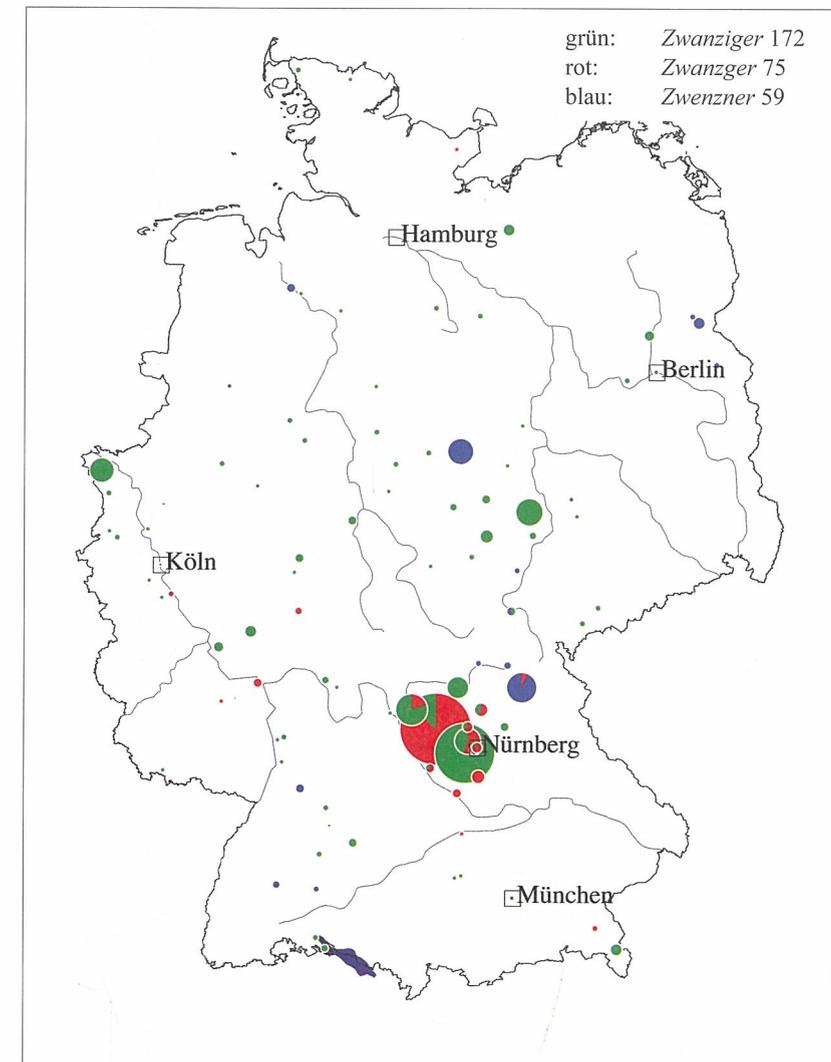
Karte 8: Zehnerzahlennamen auf *-er*
(Kartentyp: Kreise: relative Verbreitung pro dreistellige PLZ;
Flächen: zweistellige PLZ)

Dennoch soll im Folgenden der Versuch gemacht werden, diesen gerade aus ausländischer Sicht ungewöhnlichen Familiennamentyp zu erklären.

Sowohl *Zwanzig* als auch *Zwanziger* werden auf Übernamen „für ein Mitglied einer Körperschaft von zwanzig Männern“ (Kohlheim/Kohlheim 2000, S. 746) zurückgeführt. Zu *Zwanziger* gibt es zwei Varianten, kontrahiertes *Zwanzger* und zusätzlich umgelautes *Zwenzner*, die nicht in Karte 8 enthalten sind und in Karte 9 ausgewiesen werden. Auch deren Vorkommen bestätigt deutlich das *Zwanziger*-Areal (sie schließen an die südlicheren *Zwanziger* an). Das heißt, die Familiennamengeographie kann bisherige Namendeutungen bestätigen oder auch widerlegen (zu solchen Beispielen s. u.). Historisch belegte niederdeutsche Formen (z. B. *Twintich* o. ä.) befinden sich nicht unter den heutigen Telefonanschlüssen. Somit spiegeln die *Zwanziger* (+ Varianten) historische Organisations- und Verwaltungsformen wider.³

Der Familienname *Dreißig(er)* wird dagegen nicht auf Ausschüsse oder Körperschaften zurückgeführt, sondern auf die Verkürzung eines Übernamens, z. B. *Dreißigacker* für einen Bauern, der 30 Morgen betrieb (Kohlheim/Kohlheim 2000, S. 198). Außerdem ist *Dreißigacker* ein Ortsname in Thüringen. Tatsächlich ist das Kompositum *Dreißigacker* 241, *Dreissigacker* 41 und *Dreisigacker* 100 gut belegt. Außerdem bildet es das einzige Kompositum mit *Dreißig-* als Erstglied. Karte 10 zeigt die Verteilung des Typs *Dreißigacker* 381, *Dreißig* 327 und *Dreißiger* 17 mit den jeweiligen Schreibvarianten. Die Farben rot, blau und rosa markieren die Komposita, grün und gelb die anderen Namen. Die jeweiligen Areale sind zu stark separiert, als dass man hier Bezüge wie eine Verkürzung von *Dreißig* aus *Dreißigacker* annehmen dürfte: Blankes *Dreißig* (einschließlich der wenigen *Dreißiger*) konzentriert sich in Ostdeutschland um Leipzig und Dresden. Dagegen ballen sich die *Dreißigackers* einmal um Meiningen am Südwestrand Thüringens, mit Sicherheit ein Herkunftsname, denn noch heute heißt ein Stadtteil von Meiningen *Dreißigacker* (s. Karte 10). Früher war *Dreißigacker* ein eigenes Dorf, das 1320 erstmals erwähnt wurde und heute 1 415 Einwohner hat. *Dreißigacker* geht angeblich aus einer mittelalterlichen Waldrodung hervor, die 30 Äcker ergeben hat (Homepage der Gemeinde Meiningen; 17.07.07). Viel spektakulärer sind jedoch die Vorkommen von *Dreißigacker* in allen drei Schreibweisen im Grenzgebiet von Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg. Von einem Thüringer Zweig

³ Gerhard Hauptmann hat in „Die Weber“ den (historischen) ausbeuterischen Parchentfabrikanten *Zwanziger* in *Dreißiger* umbenannt.



Karte 9: *Zwanziger* + Varianten
(Kartentyp: Relative Verbreitung pro dreistellige PLZ)

der dortigen Herkunftsnamen wird man kaum ausgehen können, eher liegen hier autochthone Verhältnisse vor. Da hier ein entsprechender Ortsname nicht zu existieren scheint, dürfte die Erklärung von BRECHENMACHER (1957–63) für *Dreißig(er)* geltend zu machen sein: „Bauern-ÜN = der ein Gut von 30 Tagwerken (Morgen, Jauchert) umtreibt. Vgl. 1424 bei Wellenburg (Augsburg) ‘ein mad, haißt der under Viertziger, des 40 tagwerk ist ... ain mad, haißt der Dreißiger, des 30 tagwerk ist ... 18 tagwerk wismatz, gen. der Achzehner’“. ZODER (1968) schließlich vermutet hinter *Dreißigacker* einen Übernamen nach dem Besitz von 30 Äckern. Der bloße Name *Dreißig* gehe auf eine Kürzung von *Dreißigmark* o. Ä. zurück.

Dem Familiennamen *Vierzig* 10 (Karte 11) ist nur eine weitere Wortbildung zuzuordnen, das Kompositum *Vierzigmann* 30. Hier wird der Bezug zu einem Ausschuss, einem Kollegium, einem Rat – es kann sich hier um einen Stadtrat oder ein Stadtgericht handeln – bzw. einer Körperschaft mit 40 Mitgliedern am offenkundigsten.

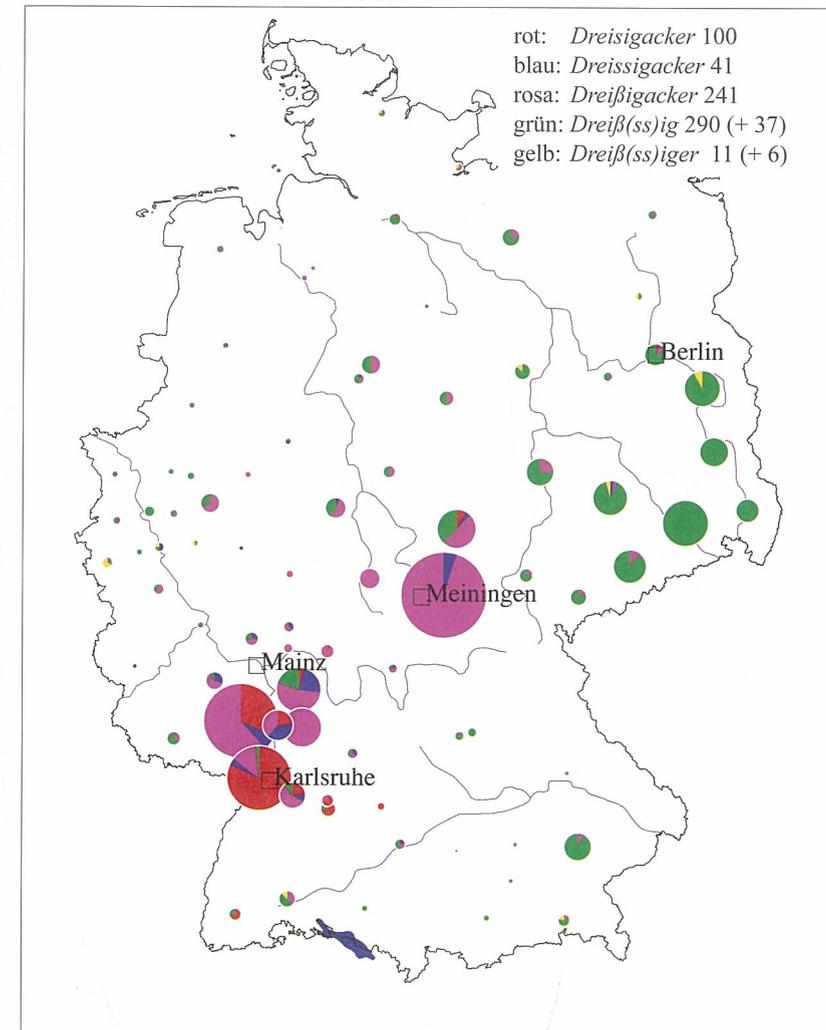
Gleiches gilt für *Fünzig* 33 mit der *er*-Bildung *Fünziger* 7 (Karte 11). Zu diesen beiden Zahlen äußern sich die Lexika nicht bzw. nur rudimentär. GOTTSCHALD (2006, S. 194) erwähnt bei *Fünzig* den Rosenkranz „wegen der Kugelhahl“. Da jedoch *Fünzig* sich ziemlich genau mit dem Gebiet für *Neunzig* deckt (Karte 7), erscheint ein Bezug zu einem Verein plausibler.

Jede der Zahlennamenkarten bestätigt, dass es grob drei Gebiete in Deutschland gibt, in denen sie bevorzugt auftreten:

1. Im Westen am Niederrhein um Köln und Bonn,
2. im Osten in Thüringen und teilweise auch Sachsen (vgl. *Dreißig*) und
3. südlich davon im Fränkischen um Erlangen und Nürnberg.

Nur das Kompositum *Dreißigacker* hat seinen Verbreitungsschwerpunkt im Raum Darmstadt, Mannheim, Ludwigshafen. Wegen der insgesamt eher geringen Belegzahlen (Tokens) kommt es leicht zu kleinräumigen Konzentrationen, doch gilt insgesamt das oben skizzierte Bild.

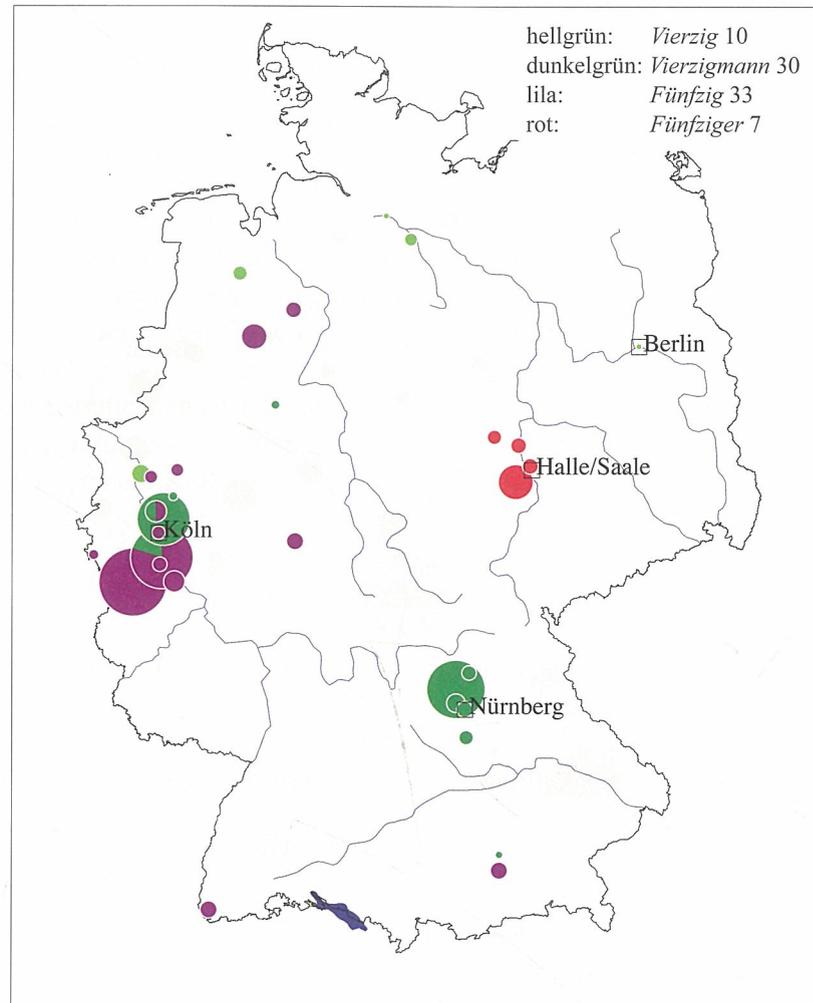
Sechzig, *Siebzig* und *Ach(t)zig* sind gemäß Tabelle 6 kaum belegt, doch durchaus die Ableitung *Ach(t)ziger*, die sich Karte 8 zufolge um Nürnberg und nördlich davon konzentriert und die am deutlichsten das Mitglied eines Vereins benennt – sei es als irgendeines von achtzig oder als das Achtzigste. Da diese Zahlen stets ohne Bezug zu Währungseinheiten oder Naturalien stehen, sind sie als Bezeichnungen für Zinsabgaben eher unwahrscheinlich. Umgekehrt gibt es viele



Karte 10: *Dreißig*, *Dreißiger* und *Dreißigacker*
(Kartentyp: Relative Verbreitung pro zweistellige PLZ)

andere Zahlen, die diesen Bezug noch im Zweitglied enthalten. Dies ist Thema von Kapitel 7. Abschließend seien aber noch die Zahlen *Hundert* und *Tausend* gewürdigt.

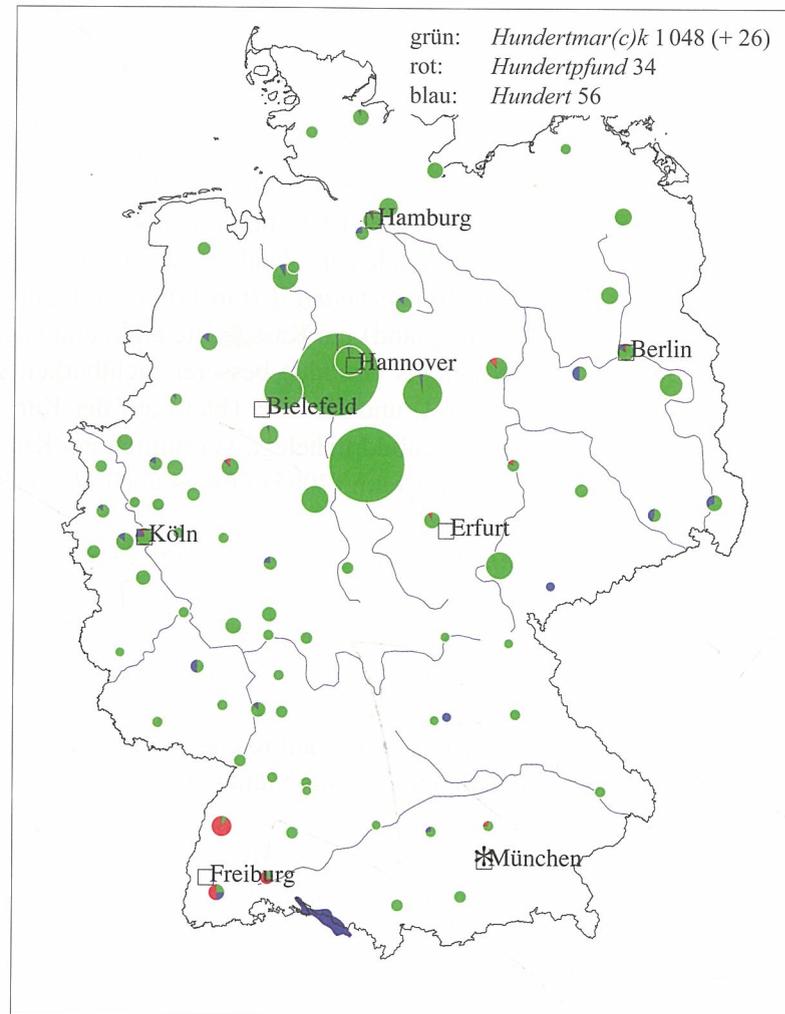
Bei *Hundert* und seinen Komposita zeigt sich ein ganz anderes Verbreitungsbild als bei den bisherigen Fällen: Hier sind eindeutig Geldbezeichnungen das



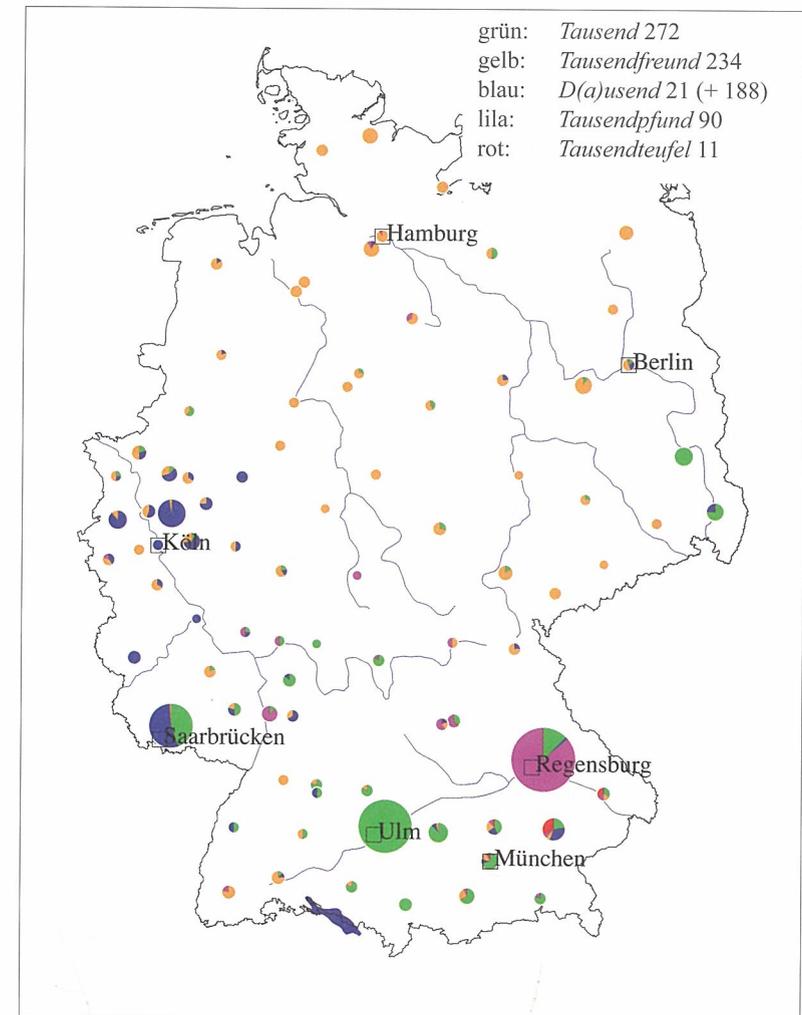
Karte 11: *Vierzig* und *Fünfzig* in deutschen Familiennamen
(Kartentyp: Relative Verteilung pro dreistellige PLZ)

Motiv. BAHLOW (1972), ähnlich KOHLHEIM/KOHLHEIM (2000), ZODER (1968) und BRECHENMACHER (1957–63), vermuten besonders bei *Hundertmark* einen Übernamen für vermögende Leute (oder solche, die vorgaben, es zu sein), der schon ab dem 12. Jh. für Handelsherren und Patrizier als Beiname galt (eine Mark bestand in knapp einem halben Pfund Silber oder Gold). Für *Hundertpfund* macht BRECHENMACHER 1957–63 (ähnlich HUBER 1986 für Graubünden) neben einem Übernamen für Reiche auch entsprechende Zinsabgaben geltend (Belege schon ab dem 12. Jh.). Karte 12 weist für *Hundertmar(c)k* (mit 1074 Telef. gut belegt) das niederdeutsche Gebiet (Weserbergland) um Kassel, Bielefeld und Hannover aus. Die vielen Streubelege werden aus Gründen besserer Sichtbarkeit gerade für gering belegtes *Hundertpfund* (rot) und *Hundert* (blau) auf der Karte stark vergrößert. *Hundert* ist, wie das Kartenbild nahelegt, vermutlich ein Kürzungsprodukt. Als einziges weiteres Kompositum (2005) gibt es noch *Hundertschuh* (mit 6 Telef.).

Tausend+Komposita verhält sich wieder anders (Karte 13): Zunächst existiert der Name *Tausendmar(c)k* nach der DFA-Datenbank überhaupt nicht, was verwundert, da *Tausend* nicht wörtlich zu nehmen ist, sondern ganz offensichtlich generell zur reinen Anzeige großer Mengen dient (vgl. *Tausendfreund*, *Tausendteufel*, auch *T-/Dausendschön* mit insgesamt 34 und *Tausendfüssle* mit 2 Telef.). *Tausendpfund* beschränkt sich auf Bayern und wird allgemein auf reiche (oder vermeintlich reiche) Leute bezogen. Auch alle anderen *Tausend*-Namen werden als Übernamen gedeutet, der blanke Name *Tausend* (der sich um Ulm herum massiert) als daraus hervorgegangene „Stummelform“ (BRECHENMACHER 1957–63, S. 279). Mit *D*-anlautendes *D(a)usend* ist dagegen im Westmitteldeutschen beheimatet. Bis auf *Tausendteufel* in Bayern ergeben sich kaum Landschaften, insbesondere *Tausendfreund* (als Übername für einen freundlichen Menschen) streut flächendeckend.



Karte 12: *Hundert* in deutschen Familiennamen
 (Kartentyp: Relative Verbreitung pro zweistellige PLZ;
 minimale Punkte vergrößert)



Karte 13: *Tausend* in deutschen Familiennamen
 (Kartentyp: Relative Verbreitung pro zweistellige PLZ;
 minimale Punkte vergrößert)

7 Fünf

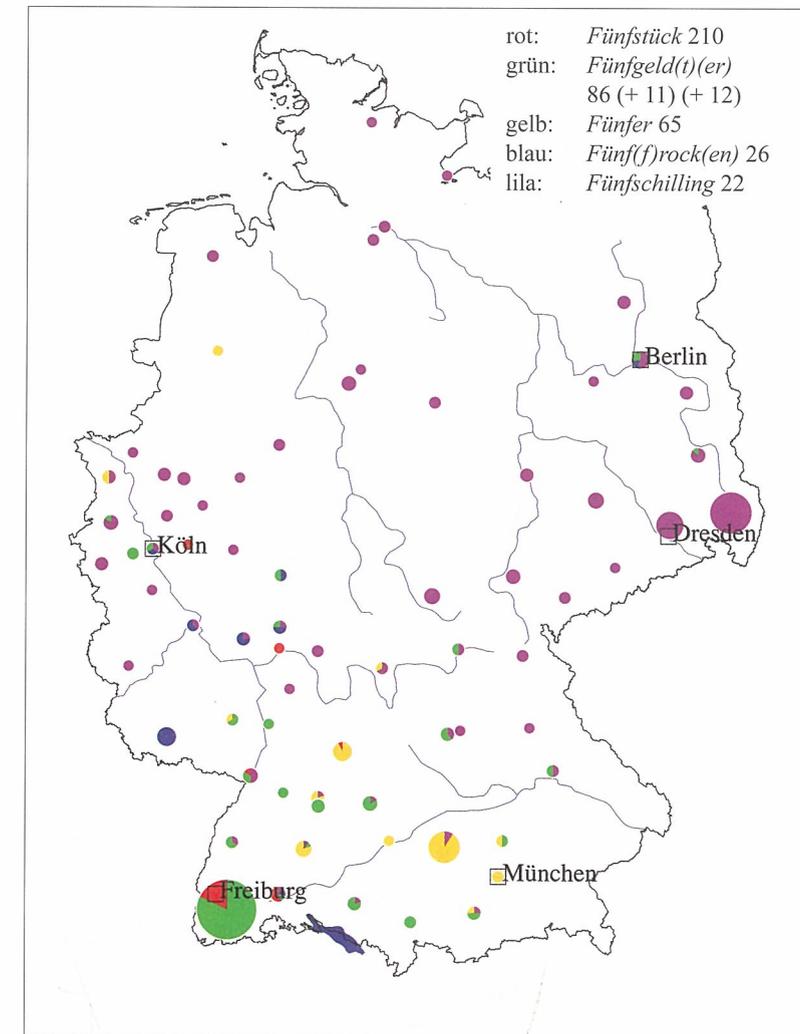
Dieses Kapitel gilt den einstelligen Zahlen in Familiennamen. Dabei ist die Zahl *Fünf* (nach *Sechs*), was die Zahl der Komposita angeht, am schlechtesten repräsentiert, s. Tabelle 8. Doch sind bei den einstelligen Zahlen weitaus mehr Types vorhanden als bei den zweistelligen, und hier ist nun auch in aller Regel die Bezugsgröße im Namenkompositum enthalten (s. Tabelle 7 nur für die Zahl *Fünf*).

Name mit <i>Fünf</i> -	Tel. 2005	Anmerkung
<i>Fünfeich</i>	8	HerkunftsN < OrtsN
<i>Fünfer(t)</i>	65 (+ 3)	ÜberN
<i>Fünffinger</i>	38	?
<i>Fünf(f)rock(en)</i>	zus. 26	ÜberN
<i>Fünfgeld(er)</i>	99	ÜberN
<i>Fünfgelt</i>	11	ÜberN
<i>Fünfhaus(en)</i>	23 (+ 21)	HerkunftsN < OrtsN
<i>Fünfkirchler</i>	10	HerkunftsN < OrtsN
<i>Fünfle</i>	3	?
<i>Fünfschilling</i>	22	ÜberN
<i>Fünfsinn</i>	36	ÜberN
<i>Fünfstück</i>	211	ÜberN

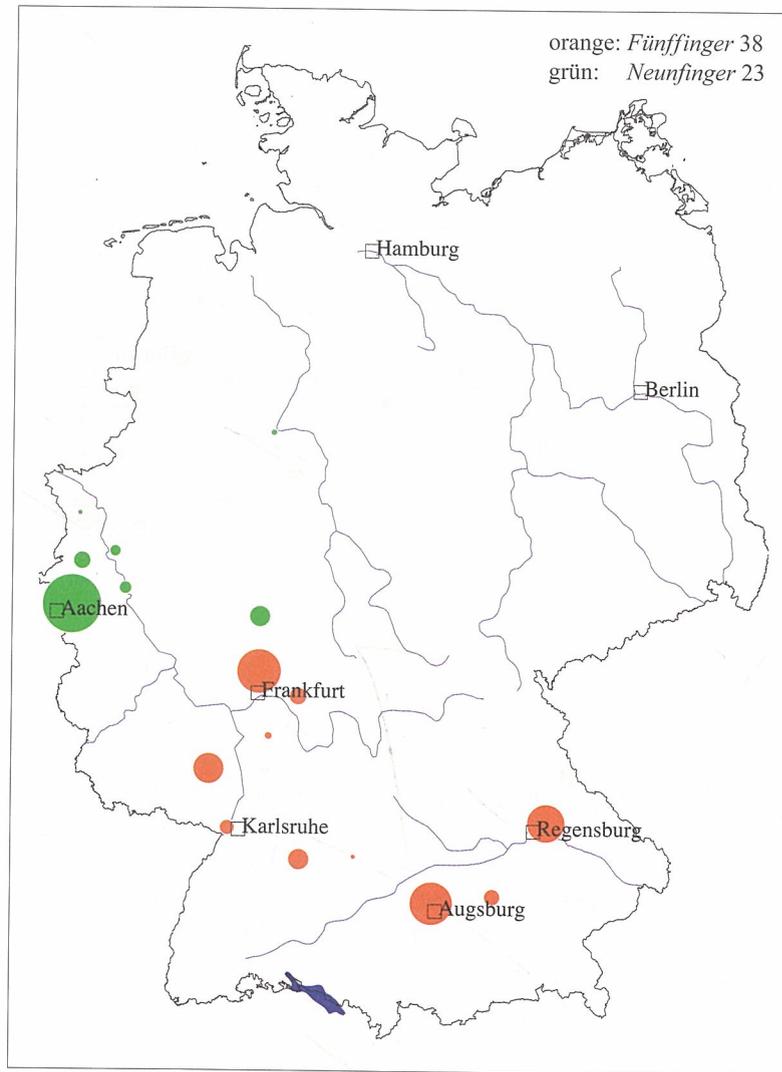
Tabelle 7: Familiennamen mit der Zahl *Fünf*- als Erstglied bzw. Basis (außer *Fünzig(er)*)

Die häufigsten Übernamen mit *Fünf*- als Bestimmungswort sind in Karte 14 verarbeitet: Zinsabgaben bezeichnen *Fünfstück*, das sein Zentrum im äußersten Osten in der Oberlausitz hat, aber auch sonst verbreitet ist, während *Fünfgeld(t)(er)* sich im Südwesten ballt. *Fünfschilling* hat nur 22 Belege und streut im (Süd-)Westen. *Fünfroch* + Varianten ist ein Übername, vielleicht für den Schneider (so KOHLHEIM/KOHLHEIM 2000 zu *Siebenrock*). Die Bildung *Fünfer* hat ihren Schwerpunkt im Süden und dürfte sich auf einen Fünferausschuss beziehen.

Zu Karte 15: In Tabelle 7 ist der Name *Fünffinger* 38, der immer mit zwei <ff> geschrieben wird, mit Fragezeichen versehen. Übernamen pflegen Abweichungen von der Norm zu bezeichnen, weshalb z. B. eher *Vierfinger* oder *Neunfinger* erwartbar wären: *Vierfinger* ist in der Datenbank nicht enthalten, *Neunfinger* 23 dagegen schon, auch *Einfinger* 20. Natürlich sind 38, 23 und 20 Belegzahlen, die weit unter der Kartierungsgrenze liegen, doch vermag selbst



Karte 14: Die häufigsten Familiennamen mit *Fünf*- (Kartentyp: Absolute Verbreitung pro zweistellige PLZ; minimale Punkte vergrößert)



Karte 15: *Fünffinger* und *Neunfinger* als Familiennamen
(Kartentyp: relative Verbreitung pro zweistellige PLZ)

dieses Bild (Karte 15) einigen Aufschluss über die Herkunft zu geben. Während *Fünffinger* in Bayern und westlich davon streut, ballt sich *Neunfinger* um Aachen als Sippennest. Dies könnte auf einen typischen Herkunftsnamen hindeuten. Da es jedoch keinen Ort *Neunfing(en)* gibt, scheint *Neunfinger* tatsächlich ein Übername für einen einstmals Neunfingerigen zu sein. Dagegen gibt es in Österreich

eine Ortschaft namens *Fünffing* (bei St. Ruprecht an der Raab) in der Steiermark. Dies macht es in Verbindung mit dem Kartenbild plausibel, hinter *Fünffinger* österreichische Zuwanderer aus *Fünffing* zu vermuten, deren Bezeichnung – weil der Herkunftsort unbekannt war bzw. in Vergessenheit geriet und/oder eben der volksetymologische Bezug zu „fünf Fingern“ so naheliegend ist – eine sekundäre graphische Motivierung zu *Fünffinger* erfahren hat. Solche Anbindungen an die Appellativik sind bei Namen gang und gäbe, besonders dann, wenn man das dahinter stehende Denotat nicht kennt. Die erst mit dem DFA in Erscheinung tretende Verbreitung der Familiennamen macht manche bisherige Deutung obsolet: So wird der Namen *Hunger* oft auf einen hungrigen Landstreicher zurückgeführt. Die entsprechende Namenkarte weist jedoch aus, dass die *Hunger* neben den *Unger* im Erzgebirge zuhause sind und damit beide auf Ungarn zu beziehen sind (vgl. engl. *Hungary*).

Eine Karte von auf den Zahlen von 1–9 basierenden *er*-Derivaten bietet sich aus Gründen mannigfacher Deutungskonkurrenzen oder zu geringer Belege nicht an. *Vierer* ist überhaupt nicht belegt. *Dreier* konkurriert mit Bezeichnungen für den Dreher und Drechsler, *Siebener* mit Patronymen wie *Siebold*, Berufsnamen zu ‘Sieb’ und verschiedenen Ortsnamen. Auch *Achter* (282) ist hochgradig homonymiebeladen: es kann zum Verb *achten* ‘schätzen’ gestellt werden, aber auch zur *Acht* als Strafe, zu *achter* als Präposition (*Achterkamp*), zu verschiedenen Toponymen etc. Bei *Neuner* (1 506) wird (neben dem Mitglied eines Neunerausschusses) mhd. *niuner* als „Münze im Wert von neun Hellern“ genannt (Kohlheim/Kohlheim 2000). Auch kann hier Kontraktion von *Neuen-* zugrunde liegen. *Fünfer* (65), *Sechser* (70) und auch *Zwölfer* (42) sind nur gering belegt. *Fünfer* und *Zwölfer* haben ihren Schwerpunkt in Schwaben, *Sechser* streut. *Neuner* erdrückt mit seinen 1 506 Anschlüssen die anderen Namen, weist aber das bekannte Zahlengebiet um Nürnberg aus, dann die Bayerischen Alpen südlich von München und Augsburg. Insgesamt bleiben all diese Zahlenableitungen auf das Hochdeutsche beschränkt. Im Niederdeutschen sind sie (auch bei Berücksichtigung niederdeutscher Zahlen) selten; am häufigsten ist *Seven* 153 und der Genitiv *Sevens* 59.

Im Folgenden stellen wir nur die Übernamenkomposita zusammen, die im Zweitglied die Bezugsgröße für die Zahl ausweisen, und zeigen abschließend einige Karten zu ausgewählten Beispielen. Mit einem zählbaren Konkretum im Zweitglied wird das Erstglied eindeutig als Zahl ausgewiesen. Außerdem wird ein Überblick über Gegenstände vermittelt, die offensichtlich so wichtig waren,

dass sie gezählt (da z. B. gehandelt oder besessen) wurden. Die viel zahlreicheren auf Toponymen basierenden Herkunftsnamen oder Wohnstättennamen vom Typ *Zweibrück*, *Zweibäumer*, *Dreieicher*, *Vierbacher*, *Siebenbürger* lassen wir außer Acht. Dabei kann es durchaus zu Konkurrenzen kommen, z. B. bei *Vierhaus* oder *Siebenthaler*. Uneindeutige Fälle/eventuelle Bedeutungskonkurrenzen sind in Tabelle 8 mit Fragezeichen versehen.

Exemplarisch sei die am reichsten belegte Gruppe mit *Sieben-* als Erstglied herausgegriffen: Hier gibt es eine Reihe (teilweise origineller) Übernamen wie *Siebenweiber* 'Schürzenjäger', *Siebenlist* 'schlauer Mensch', *Siebenäuger* 'jemand, der seine Augen überall hat' (evtl. auch Wohnstättenname zu *Siebenau*), *Siebentritt* 'guter Tänzer', *Siebenson* 'an Söhnen Reicher'. Bei *Siebenso(h)n* könnte man versucht sein, ein Patronym zugrunde zu legen, und *Siebenmann*

Zahl	Geld	Nahrung	Kleidung	Wohnstatt	Besitz	anderes
Ein-	–	-brodt	–	-haus	-acker -bock (?) -feld -gartner	-erhand -finger (?) -kopf (?)
Zwei-	-gelt -pfennig	–	–	-haus	-acker	-mann
Drei-	-heller	-brodt -hahn -korn (?) -wurst	–	-haus/-hus	–	-doppel (?) -fürst -kan(d)t -mann
Vier-	-heller -schilling -thaler (?)	-korn (?)	–	-haus/-hus -kotten/ -kötter	-acker -huf(e)/ -hub	-arm -eck(e) -engel -erbe(n) -fuss/ß -gott -heilig -kan(d)t -mann
Fünf-	-geld(t) -schilling -stück	–	-rock(en)	-haus	–	-finger (?) -sinn
Sechs-	–	–	–	–	–	–

Zahl	Geld	Nahrung	Kleidung	Wohnstatt	Besitz	anderes
Sieben-	-mar(c)k -t(h)aler (?)	-brodt -handl -hühner -käs/ß -schock -wurst	-kittel -rock -schu(c)h	-haus -hütter -kotten	-morgen	-äuger (?) -d/tritt -haar/-härl -horn -list -mann -pfeiffer -so(h)n -stich -weiber -wirth (?)
Acht-	–	–	–	–	–	-mann
Neun-	–	-eier (?)	–	-häuser	–	-deubel/ -teufel -finger -herz -singer (?) -stöcklin (?) -übel
weitere:	<i>Zehnpfenni(n)g</i> <i>Zehnpfund</i>	<i>Siebzehn-</i> <i>rübl/-riebl</i>	–	–	–	–

Tabelle 8: Zahlennamenkomposita (frequenzgefiltert) und ihre häufigsten Gegenstände

könnte man als Mitglied eines Siebenausschusses deuten. Doch liefert das Kartenbild zu *Siebenweiber* 18, *Siebenso(h)n* 52 und *Siebenmann* 13 bei aller Vorsicht angesichts der geringen Belegzahl Evidenz dafür, dass es sich in allen Fällen um die Angabe einer größeren Menge handelt, denn die meisten treten benachbart auf im Gebiet Thüringer Wald/Frankenwald, Fränkische Schweiz (Karte 16).

Um Berufsübernamen handelt es sich vermutlich bei *Siebenrock*, *Siebenmantel*, *Siebenschuh* und *Siebentittel*. Die genannten Kleidungsstücke waren scherzhafte Übernamen für den betreffenden Hersteller. Der Name *Simrock* < *Siebenrock* hat 35 Telef. im Raum Frankfurt.

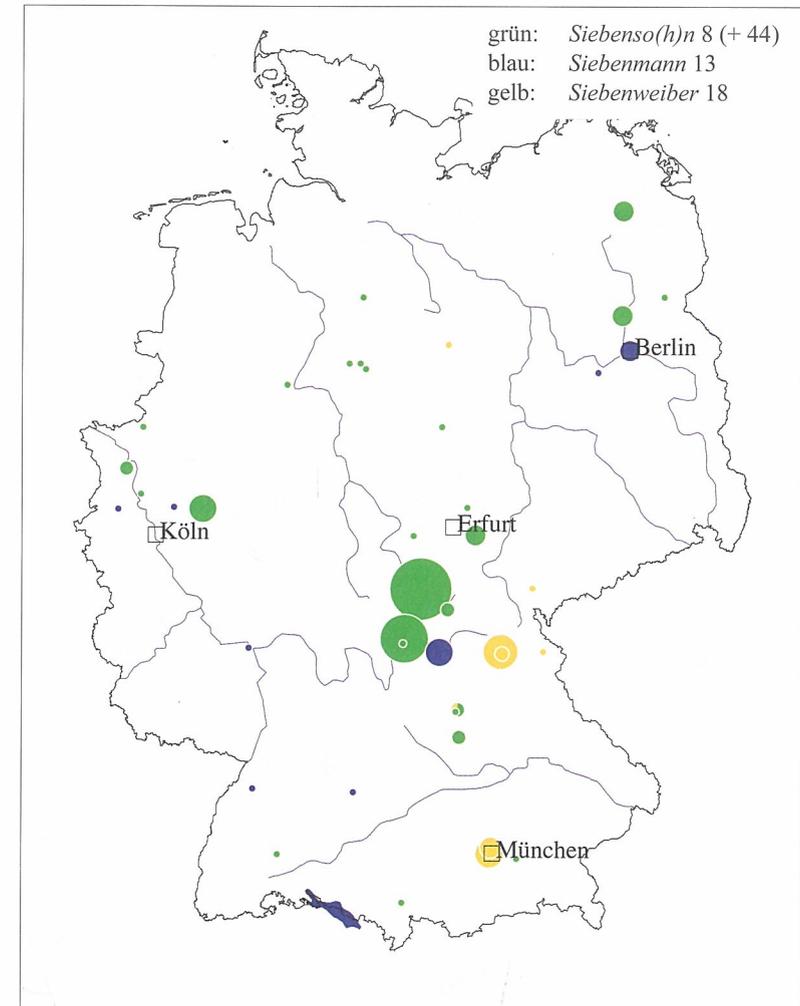
Zinsabgaben, und zwar wahrscheinlich zu einem bestimmten Tag zu entrichtende (hier einmal pro Woche; s. BRECHENMACHER 1957–63, S. 608), könnten den Namen *Siebenhühner* 267, *Siebenhandl* 31, *Siebenbrodt* 59, *Siebenwurst* 13, *Siebenschock* 6 und *Siebentäl* 54 zugrundeliegen. Da diese Naturalien kaum mit anderen Zahlen vorkommen (vgl. Tab. 8), ist es naheliegend, in der Sieben ent-

weder eine Zeitangabe (s. o.) oder aber eine allgemeine Angabe von Vielheit zu sehen (vgl. *Siebengescheiter*, *Siebenmeilenstiefel*, *Siebensachen*, *neunmalklug*).⁴ Ihre Verteilung zeigt Karte 17. Hier kristallisieren sich bekannte Gebiete heraus, insbesondere Thüringen (*Siebenhühner*) und der Raum Nürnberg/Regensburg (*Siebenhandl*, *Siebenkäs*).

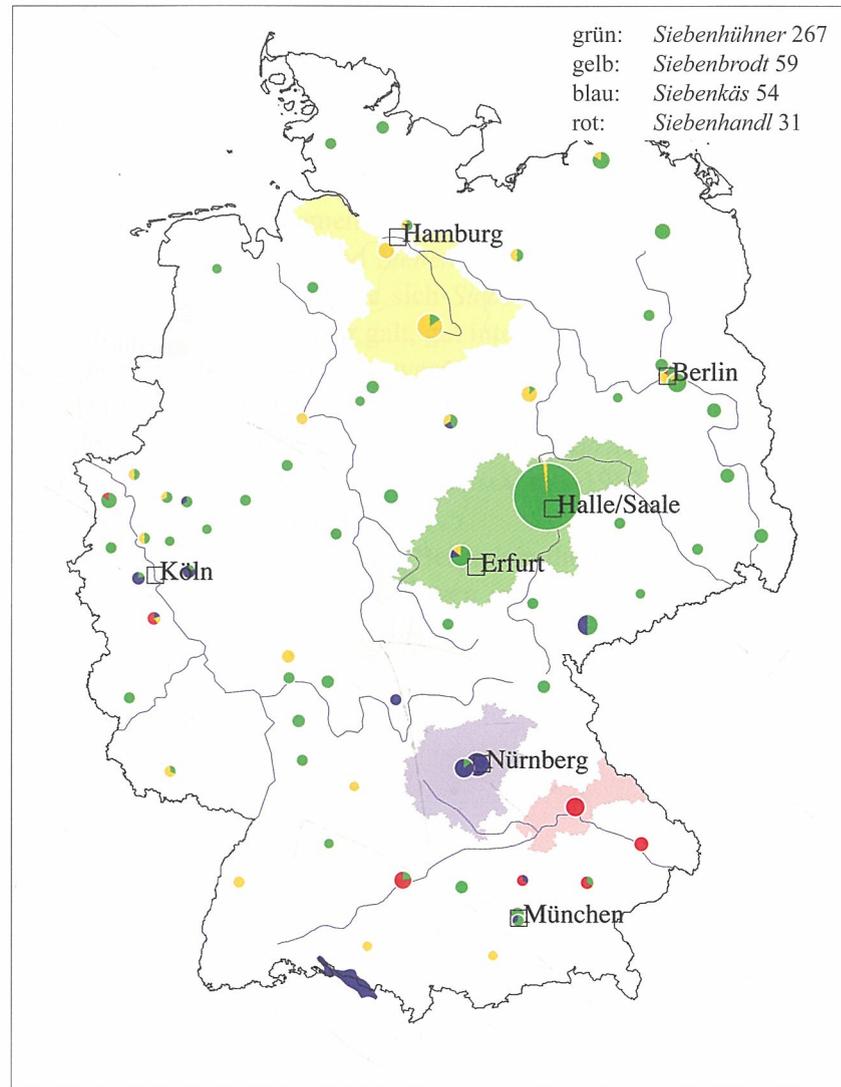
Karte 18 stellt die Übernamen mit *Sieben-* zusammen: *Siebenlist* 235, *Siebentritt* 134, *Siebenweiber* 18 und *Siebenhaar* 497. Auch hier ergibt sich eine charakteristische Landschaft, in die sich *Siebenhaar*, das bisher als Übername für jemanden mit schütterem Haar galt, gut integriert und vor deren Hintergrund es überlegenswert wäre, *Siebenhaar* eventuell genau umgekehrt als Ausweis gesegneten Haarwuchses zu deuten. Zumindest hat es diese Bedeutung in den drei anderen Komposita – sieht man davon ab, dass *Siebentritt* auch „von einem alten Bauerntanz mit sieben Sprüngen“ (BRECHENMACHER 1957–63, S. 619) stammen könnte.

Jürgen – Udolph – sechzig – fünf: Bei jedem dieser Stichwörter konnte der DFA und seine Verfahren zu Sondierungen inspirieren, aus denen hervorgeht, dass ein neues Fundament der Familiennamenforschung gelegt ist.

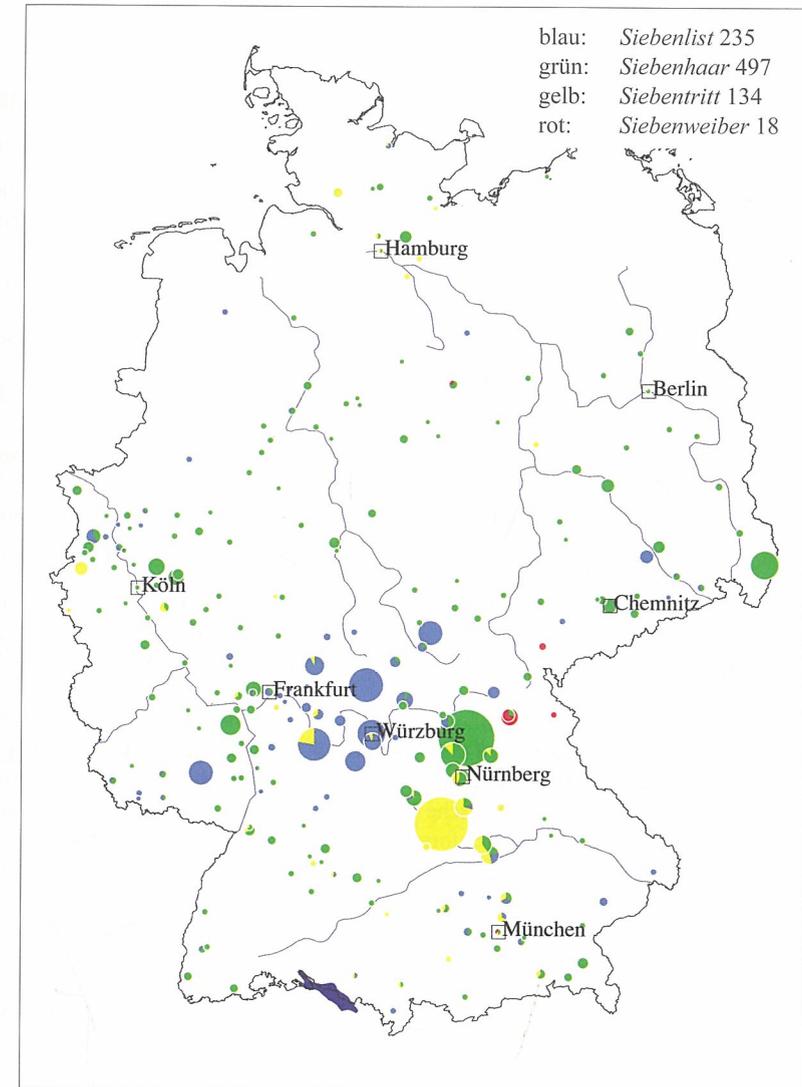
⁴ *Siebzehnrübl/-riebl* ist ein weiteres solches Beispiel. Hier dürfte kaum eine Zeitangabe zugrunde liegen. BRECHENMACHER (1957–63, S. 611) schreibt hierzu: „nur bayrisch. ÜN des Kleinbauern mit 17 Rüben? Oder zu dem Münznamen Rübler?“



Karte 16: *Siebenweiber*, *Siebenmann* und *Siebensohn* als Familiennamen (Kartentyp: Absolute Verbreitung pro dreistellige PLZ)



Karte 17: *Sieben-* + Naturalien in Familiennamen
 (Kartentyp: Kreise und Flächen: relative Verbreitung pro zweistellige PLZ;
 minimale Punkte vergrößert)



Karte 18: Übernamen mit *Sieben-*
 (Kartentyp: relative Verbreitung pro dreistellige PLZ).

Literatur

- BACH, A. 1952–56: Deutsche Namenkunde. Band 1: Die deutschen Personennamen. Heidelberg.
- BAHLOW, H. 1972: Deutsches Namenlexikon. Frankfurt/Main.
- BARKER, S. u. a. 2007: An Atlas of English Surnames. Frankfurt/Main.
- BRECHENMACHER, J. K. 1957–63: Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen. 2., von Grund auf neugearbeitete Auflage der „Deutschen Sippennamen“ (Bände 5–9 der Sippennbücherei). Limburg.
- FÖRSTEMANN, E. 1966: Altdeutsches Namenbuch. Band 1: Personennamen. Nachdruck der zweiten, völlig umgearbeiteten Auflage. München, Hildesheim.
- GÖSCHEL, J. 1965: Zur Frage eines deutschen Namenatlasses. In: Beiträge zur Namenforschung. Neue Folge 16, S. 268–297.
- GOTTSCHALD, M. 2006: Deutsche Namenkunde. 6., durchgesehene und bibliographisch aktualisierte Ausgabe. Berlin, New York.
- HEINTZE, A.; P. CASCORBI. 2004: Die deutschen Familiennamen geschichtlich, geographisch, sprachlich. 3. Nachdruck der Ausgabe. Halle 1933. Hildesheim.
- HELLFRITZSCH, V. 2007: Personennamen Südwestsachsens. Die Personennamen der Städte Zwickau und Chemnitz bis zum Jahre 1500 und ihre sprachgeschichtliche Bedeutung. Leipzig (= Onomastica Lipsiensia. Leipziger Untersuchungen zur Namenforschung 5).
- HUBER, K. 1986: Rätisches Namenbuch. Band III: Die Personennamen Graubündens mit Ausblicken auf Nachbargebiete. Teil 1: Von Rufnamen abgeleitete Familiennamen. Bern.
- KOHLHEIM, R.; V. KOHLHEIM. 2000: Duden. Familiennamen. Herkunft und Bedeutung. Mannheim.
- KUNZE, K. 1990/1991: Projekt eines Familiennamen-Atlas der Bundesrepublik Deutschland. Illustrationsbeispiel: Namen aus mhd. *rûch*. Mit 7 Karten. In: Beiträge zur Namenforschung. Neue Folge 25, S. 1–15 und 26, 1991, S. 24.
- KUNZE, K.; D. NÜBLING. 2007: Der Deutsche Familiennamenatlas (DFA). Konzept, Konturen, Kartenbeispiele. In: Beiträge zur Namenforschung. Neue Folge 42, Heft 2, S. 125–172.
- LINNARTZ, K. 1958: Unsere Familiennamen. Band 2: Aus deutschen und fremden Vornamen im Abc erklärt. 3. Auflage. Bonn.
- NÜBLING, D.; K. KUNZE. 2005: Familiennamenforschung morgen: Das Projekt „Deutscher Familiennamenatlas“ (DFA). In: A. Brendler, S. Brendler (Hg.): Namenforschung morgen. Hamburg, S. 141–152.
- SEIBICKE, W. 1996–2003: Historisches Deutsches Vornamenbuch. 4 Bände. Berlin, New York.
- UDOLPH, J.; S. FITZEK. 2005: Professor Udolphs Buch der Namen. Woher sie kommen, was sie bedeuten. München.
- ZODER, R. 1968: Familiennamen in Ostfalen. 2 Bände. Hildesheim.

Perspektiven einer zukünftigen Familiennamenforschung am Beispiel der „Historischen Bevölkerungsdatenbank der Diözese Passau“

1 Historische Bevölkerungsdatenbanken vs. gegenwärtige digitale Telefonverzeichnisse als Quellen und Hilfsmittel der Familiennamenforschung

Als Quellen und Hilfsmittel der Familiennamenforschung dienen heutzutage vorzugsweise digitale Telefonverzeichnisse, etwa in Form von CD-ROMs, DVDs oder Internet-Datenbanken mit Kartierungsfunktionen, durch die sich Verbreitungskarten von Familiennamen – mitunter auch in Relation zum Gesamtvolumen aller Namen und damit zur Bevölkerungsdichte einer bestimmten Region – erstellen lassen.¹ Derartige elektronische Familiennamensammlungen der Gegenwart sind stets unter gewissen Vorbehalten und mit einer gebotenen Relativität zu betrachten,² obgleich ihr grundsätzlicher Nutzen für die Namenforschung nicht anzuzweifeln ist. Die aus solchen Datenbanken erstellten Verbreitungskarten wurden anhand der zu einem bestimmten Zeitpunkt in einem Telefonverzeichnis von Deutschland eingetragenen Familiennamen erstellt und können somit nur für diesen den Anspruch auf Repräsentativität erheben. In diesem Zusammenhang gilt es hinsichtlich der aus digitalisierten Telefonbüchern gewonnenen regionalen Verteilung von Familiennamen etwa die enorm wachsende Anzahl von Mobiltelefonnutzern, die größtenteils nicht in Telefonverzeichnissen erfasst werden³ oder auch zu doppelten Telefoneinträgen führen, zu berücksichtigen oder auch jene Kunden der Telekommunikationsanbieter, die aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht erfasst werden wollen. Darüber hinaus spiegelt die heutige geo-

1 Siehe z. B. CD-ROM „DT-Info & Route 99“ oder Geogen Onlinedienst (Näheres zu diesen Quellen und Arbeitshilfen für die Familiennamenforschung siehe UDOLPH 2006, S. 49–51 und KUNZE 2004, S. 204f.).

2 Zur Zuverlässigkeit von Häufigkeitsuntersuchungen für Familiennamen aus Telefonverzeichnissen siehe SCHILLER 2007.

3 Vgl. UDOLPH 2006, S. 49f.

Onomastica Lipsiensia
Leipziger Untersuchungen zur Namenforschung
Band 6.1

Herausgegeben von Ernst Eichler, Karlheinz Hengst,
Dietlind Krüger und Jürgen Udolph

Karlheinz Hengst, Dietlind Krüger (Hg.)

Familiennamen im Deutschen

Erforschung und Nachschlagewerke

1. Halbband

Deutsche Familiennamen im deutschen Sprachraum

JÜRGEN UDOLPH
ZUM 65. GEBURTSTAG ZUGEEIGNET



LEIPZIGER UNIVERSITÄTSVERLAG GMBH
2009